

Krisen in der Schule

PRÄVENTION | INTERVENTION | POSTVENTION

Praxisorientierte Hilfen für schulische Krisenteams, Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Schulseelsorger*innen, Schulpsycholog*innen und Einsatzkräfte der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV)

Nur wer gut für sich selbst sorgt, kann gut für andere sorgen.

Krisenintervention statt Krisenintensivierung.

Äußere Sicherheit schafft innere Sicherheit.

Sicherheit geht vor Schnelligkeit.

Jeder Eindruck braucht einen Ausdruck.

Struktur hilft gegen Chaos.

Was ich erklären kann, nimmt Angst.

Not bricht Gebot.

Kennen kommt vor Kooperieren.



Herausgegeben von der Ökumenischen Schulseelsorge
des Bistums Speyer und der Evangelischen Kirche der Pfalz

Vorwort



„Aus der Praxis für die Praxis.“ Mit diesen wenigen Worten lässt sich das zentrale Anliegen der hier vorliegenden Handreichung „Krisen in der Schule“ zusammenfassen. Eingeflossen sind unsere langjährigen Erfahrungen aus dem Schuldienst, aus der Notfallseelsorge und aus der Notfallseelsorge/Krisenintervention in der Schule.

Ausgehend von den neun „Leitlinien der Ökumenischen Schulseelsorge“ (siehe Deckblatt) haben wir versucht, reflektiert, handlungsorientiert und möglichst konkret Ideen, Pläne und Methoden aus unserer schulseelsorglichen Arbeit zusammenzustellen, die dabei helfen sollen, schulischen Krisen besser begegnen zu können.

Von entscheidender Bedeutung ist für uns in der schulischen Krisenarbeit der Teamgedanke, denn Krisen meistert man nicht alleine. Stattdessen ist das Zusammenwirken von unterschiedlichen Professionen – Lehrkräften, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Schulseelsorge und Kräften aus dem Bereich der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) – nicht nur wichtig, sondern auch hilfreich und entlastend.

In diesem Sinne hoffen wir, dass für alle Professionen noch die ein oder andere Anregung in unserer Handreichung zu finden ist.

Speyer, November 2023

Thomas Stephan

Diplom Theologe und Pastoralreferent

Abteilungsleiter Lernkultur und Schulseelsorge

Bistum Speyer

Anke Lind

Pfarrerin im Schuldienst

Beauftragte für Schulseelsorge

Evangelische Kirche der Pfalz (Prot. Landeskirche)

Grußwort der Schulpsychologie Rheinland-Pfalz

Unsere Schulen in Rheinland-Pfalz sind grundsätzlich sichere Institutionen. Sie setzen sich auf verschiedenen Ebenen präventiv dafür ein, das Risiko für schulische Krisen zu reduzieren und so ein größtmögliches Maß an Sicherheit für alle am Schulleben Beteiligten zu gewährleisten.

Und doch muss jede Schulgemeinschaft damit rechnen, dass es zu Notfällen kommen kann: Zielgerichtete Gewalttaten, Unfälle mit und ohne Todesfälle, Suizide und weitere Notfallereignisse sind Teil unseres Lebens und wirken damit auch auf die schulische Realität ein. Kommt es zu Notfallereignissen, bei denen Mitglieder der Schulgemeinschaft zu Schaden kommen (oder zu Schaden zu kommen drohen), wirkt das abhängig vom konkreten Ereignis mehr oder weniger stark in die Schule und das schulische Umfeld hinein. Bei hoher Betroffenheit im System Schule und einer Überlastung der vorhandenen Ressourcen zur emotionalen oder strukturellen Bewältigung dieser Notfälle kann es zum Erleben einer „schulischen Krise“ kommen.

Aufgrund der hohen Bedeutung, die eine gute Vorbereitung auf mögliche Notfallereignisse hat, sind alle Schulen in Rheinland-Pfalz verpflichtet, ein schulisches Krisenteam zu bilden, um im seltenen Ernstfall adäquat reagieren zu können.

Neben der „Handreichung für den Umgang mit Krisensituationen an Schulen“, deren Hinweise für alle Schulen verbindlich zu beachten gelten (Verwaltungsvorschrift „Maßnahmen bei besonderen Gefahrensituationen in Schulen“) geben die Autor*innen Thomas Stephan und Anke Lind als erfahrene und fachkompetente Leitungen der Schulseelsorge im Bistum Speyer beziehungsweise der Schulseelsorge der Evangelischen Kirche der Pfalz sowie als kooperative Leitung der Ökumenischen Schulseelsorge des Bistums Speyer und der Evangelischen Kirche der Pfalz ihr Wissen und ihre Erfahrungen in die Hände der Schulen vor Ort. Getreu ihrem Anliegen „Aus der Praxis für die Praxis“ bringen sie ihr seelsorgerisches Fachwissen, ihre Einsatzerfahrung als PSNV-Kräfte und ihre langjährige Erfahrung in der gezielten Unterstützung von Schulen bei der Bewältigung schulischer Krisen in Form klarer Handlungsempfehlungen kompakt auf den Punkt.

Es ist ein Merkmal von Krisen, dass sie plötzlich auftreten und nicht genau vorhersehbar sind. Und doch können sich Schulen durch verlässliche Strukturen, durch klare Absprachen nach innen und nach außen und durch gut vorbereitete Handlungsabläufe vorbereiten und die Krise zielgerichtet bewältigen.

Zur Vorbereitung auf mögliche schulische Krisen gehört getreu einem der Leitsätze der Ökumenischen Schulseelsorge („Kennen kommt vor Kooperieren“) auch für schulische Krisenteams der Aufbau eines lokalen Netzwerks schulexterner Personen und Institutionen, die im Krisenfall Unterstützung leisten können. Seitens der Schulpsychologie teilen wir diese Auffassung und sind immer offen und interessiert am Austausch und der Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern, die im Kontext Krisensituationen in Schulen ebenfalls Unterstützung anbieten.

Es mag beruhigen, dass es sich bei schwerwiegenden schulischen Krisen um statistisch seltene Ereignisse handelt. Noch beruhigender ist der Gedanke, gemeinsam gut vorbereitet zu sein.

Oliver Appel

Pädagogisches Landesinstitut RLP, Abteilungsleiter Abt. 3 Schulpsychologie

Benedikt Herwig

Pädagogisches Landesinstitut RLP, Leitung des Arbeitsbereichs Krisenmanagement, Abt. 3 Schulpsychologie

Grußwort der Schulsozialarbeit der Stadt Speyer

Liebe Fachkräfte,

Schulgemeinschaften setzen sich heutzutage aus einer Vielzahl von Professionen zusammen: Schulleitung, Lehrerschaft, Verwaltungskräfte, Schulsozialarbeit, Schulseelsorge, schulpsychologischer Dienst, Berufsberatung, Pädagogische Fachkräfte, Integrationshelfer*innen, Betreuungspersonal der Ganztagschulen, PSNV (psychologische Notfallversorgung) und viele mehr gehören mittlerweile zum festen Personalstamm unserer Schulen. Sie alle stehen tagtäglich in der Verantwortung, die ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler in der Lebenswelt „Schule“ bestmöglich zu unterstützen, fördern und schützen.

Viele Jahre schon beschäftigt uns im Arbeitsfeld Schule der Umgang mit Krisensituationen wie beispielsweise der Tod eines geliebten Menschen oder einer/eines Mitschüler*in, die Trennung der Eltern, die Traumatisierung geflüchteter Kinder und Jugendlicher sowie die Angst vor Amoklauf und Suizid. Situationen wie diese treten plötzlich und unvorbereitet im Schulalltag auf und sorgen für höchste Betroffenheit und Unsicherheit.

Das Land Rheinland-Pfalz hat auf solche unvorhergesehenen Situationen reagiert und in allen Schulen bereits vor Jahren sogenannte „Krisenteams“ eingerichtet. Mitarbeiter*innen der Krisenteams kommen aus den Schulgemeinschaften und sollen regelmäßig geschult werden, damit sie in Notfallsituationen handlungsfähig sind, denn Notfälle stellen für das Helferteam schwer zu bewältigende Herausforderungen dar.

Die Mitarbeiter*innen der Ökumenischen Schulseelsorge des Bistums Speyer und der Evangelischen Kirche der Pfalz haben in ihrer Handreichung „Krisen in der Schule“ mit Hilfe ihrer vielfältigen praktischen Erfahrungen kleinschrittige praxisnahe Hilfestellungen für Krisenteams und alle helfenden Personen zusammengestellt. Diese Handreichung wird als Unterstützungs- und Hilfsangebot für alle Mitarbeitenden der Schulgemeinschaften verstanden und ist unterteilt in die Bereiche Prävention, Intervention und Postvention. Die Krisenteams werden durch Pläne, Struktur, Methoden und Abläufe in ihrem Handeln angeleitet, unterstützt und gestärkt. Berührungspunkte gegenüber betroffenen Personen werden abgebaut und Mut zur Kommunikation wird hergestellt.

Seit über 25 Jahren bin ich im Bereich Jugendhilfe tätig. Im Rahmen meiner Arbeit als Sachgebietsleiterin für Schul- und Jugendsozialarbeit der Stadt Speyer freue ich mich sehr, dass die Ökumenische Schulseelsorge des Bistums Speyer und der Evangelischen Kirche der Pfalz sich dieses immer brisanter werdenden Themas angenommen und diese überaus hilfreiche Handreichung „Krisen in der Schule“ erstellt hat.

Ich kann allen Mitarbeitenden einer Schulgemeinschaft dieses Werk im höchsten Maße empfehlen.

Es wurde mit viel Erfahrung, Professionalität und Herzblut erstellt.

Speyer, November 2023

Bettina Baldauf

Sachgebietsleitung für Schul- und Jugendsozialarbeit der Stadt Speyer

Inhaltsverzeichnis:

1. Hinführung.....	6
2. Taschenkarte: Kurzüberblick der (Betreuungs-)Maßnahmen.....	7
3. Prävention.....	8
3.1. Einsatzvorbereitung schulintern (Schulleitung und Krisenteam).....	8
3.2. Einsatzvorbereitung schulextern (PSNV).....	8
4. Intervention.....	9
4.1. Organisatorische Fragen, Kreise der Betroffenen, Informationsfluss.....	9
4.2. Überbringung einer Todesnachricht und Erstbetreuung von Betroffenen.....	10
4.3. Weiterführende Angebote.....	11
4.4. Absprachen mit Betroffenen.....	11
4.5. Abschlussbesprechung nach Akutbetreuung.....	12
5. Postvention.....	12
6. Eindruck braucht Ausdruck.....	12
6.1. Möglichkeiten/Methoden zur Stabilisierung und Entlastung.....	13
6.1.1 Gespräche.....	13
6.1.2 GEHspräche.....	14
6.1.3 Gebet.....	14
6.1.4. Boxsack, Weichbodenmatte / Medizinbälle / Toben.....	14
6.1.5 Anti-Stress-Ball / Press-Egg.....	15
6.1.6. Körperwahrnehmungs- und Erdungsübungen.....	15
6.2. Methoden zur Verarbeitung /Abschiedsrituale.....	16
6.2.1. Gespräche und GEHspräche.....	16
6.2.2. Klagemauer / Hoffnungsmauer.....	16
6.2.3 (Erinnerungs)Bilder malen.....	17
6.2.4 (Schatz)Kiste packen.....	17
6.2.5 Arbeiten mit Ton / Knete / Speckstein o.Ä.....	17
6.2.6 Basteln (z.B. für Verletzte/Kranke/Angehörige).....	18
6.2.7 Erinnerungsalbum /-kiste /-clip.....	18
6.2.8 Brief an Verstorbene schreiben.....	20
6.2.9 Trauerkarten gestalten.....	20
6.2.10 Kondolenzbuch.....	21
6.2.11 Symbolische Handlungen (Blumen ablegen, Kerzen entzünden, Glassteine ablegen, Steine gestalten Luftballons steigen lassen).....	22

6.2.12 Symbolische Gegenstände (Sanduhr, Labyrinth, Matroschka).....	24
6.2.13 Spieleangebote.....	25
6.3. Normalität“: Unterricht.....	25
6.4. Gedenkorte gestalten.....	26
6.4.1. Sitzplatz Verstorbener gestalten.....	26
6.4.2 Gedenktisch.....	27
6.4.3 Gedenkraum.....	27
6.4.4 Digitale Gedenkseiten.....	28
6.4.5 Unglücksstelle/Tatort als Gedenkort.....	29
6.4.6. Gedenkbäume.....	29
6.5. Trauerfeier/Gedenkfeier gestalten.....	29
6.6. Homepage und Tageszeitung.....	30
7. Funktion des Schulunterrichts.....	31
8. Themen-Glossar.....	32
8.1. Krise.....	32
8.2. Trauer.....	32
8.3. Todesvorstellungen.....	33
8.4. Trauma.....	33
8.5. Suizid(gedanken).....	34
8.6. Amok.....	34
8.9. Schuld(gefühle).....	34
8.8. Ressourcen und Resilienz.....	34
8.9. Psychohygiene.....	35
8.10. Rituale.....	35
8.11 Seelsorge.....	35
8.12 Nicht-suizidale Selbstverletzung (NSSV).....	35
9. Hilfreiche Adressen / Kontakte im Bereich des Bistums Speyer und der Ev. Kirche der Pfalz (Prot. Landeskirche).....	36
10. Hilfs- und Beratungsangebote am Telefon und online.....	37
11. Weitere Informationen (Online / Bücher).....	41
12. Taschenkarte (siehe 2.) zum Ausschneiden.....	44

1. Hinführung

„Wer nicht weiß, wohin er will, darf sich nicht wundern, wenn er ganz woanders ankommt“.

Mark Twain

Zur professionellen Bewältigung von Notfällen und Krisen braucht es Pläne und Handlungsleitlinien, die als „Geländer“ für die Beteiligten fungieren können. Die auf dem Deckblatt aufgeführten Leitsätze können ein solches „Geländer“ darstellen. Kurz und prägnant bringen sie schlaglichtartig das auf den Punkt, was erforderlich ist. Sie bilden gewissermaßen den „roten Faden“ für die Handreichung „Krisen in der Schule“.

Im Lern- und Lebensraum Schule werden Notfälle und Krisen schnell zu Großschadensereignissen in mind. Klassenstärke, die für die Vielzahl an unterschiedlich Betroffenen ein sicheres und gut abgestimmtes Handeln nötig machen. Dazu gehört auch ein religions- und kultursensibler Blick auf die zu Betreuenden und die Angebote zur Bewältigung. Bei aller möglichen eigenen Betroffenheit, hat für Schulleitungen und schulische Krisenteams die (Wieder-) Herstellung der Handlungssicherheit und Handlungsfähigkeit gegenüber den zu betreuenden Schüler*innen, Lehrer*innen, Sorgeberechtigten und allen, die zur Schulgemeinschaft gehören, oberste Priorität.

Verantwortungsträger*innen können und sollen bei Bedarf die Unterstützung erfahren, die sie für die Bewältigung des jeweiligen schulischen Notfalls bzw. der schulischen Krise brauchen. Neben der Schulpsychologie RLP, der Schulsozialarbeit und der sich an immer mehr Schulen etablierenden qualifizierten Schulseelsorge gibt es die Unterstützung der Notfallseelsorge bzw. des Kriseninterventionsdienstes. Seit einigen Jahren können auf Anfrage Schulen in Krisensituationen zusätzlich durch ein Team der Ökumenischen Schulseelsorge des Bistums Speyer und der Evangelischen Kirche der Pfalz unterstützt werden (= Notfallseelsorge/Krisenintervention in der Schule).

Der Leitsatz „Krisenintervention statt Krisenintensivierung“ veranschaulicht das Ziel des Handelns und dieser Handreichung, nämlich angemessen und - mit Blick auf die zu bewältigenden Umstände - verhältnismäßig zu agieren. Auch wenn sich „Krisen in der Schule“ an vielen Stellen vordergründig mit den Themenfeldern Tod und Trauer beschäftigt, können hintergründig betrachtet, die schlaglichtartig vorgestellten praxiserprobten Handlungsempfehlungen auch auf andere Bereiche der psycho-sozialen Beratung und Unterstützung angewendet werden.

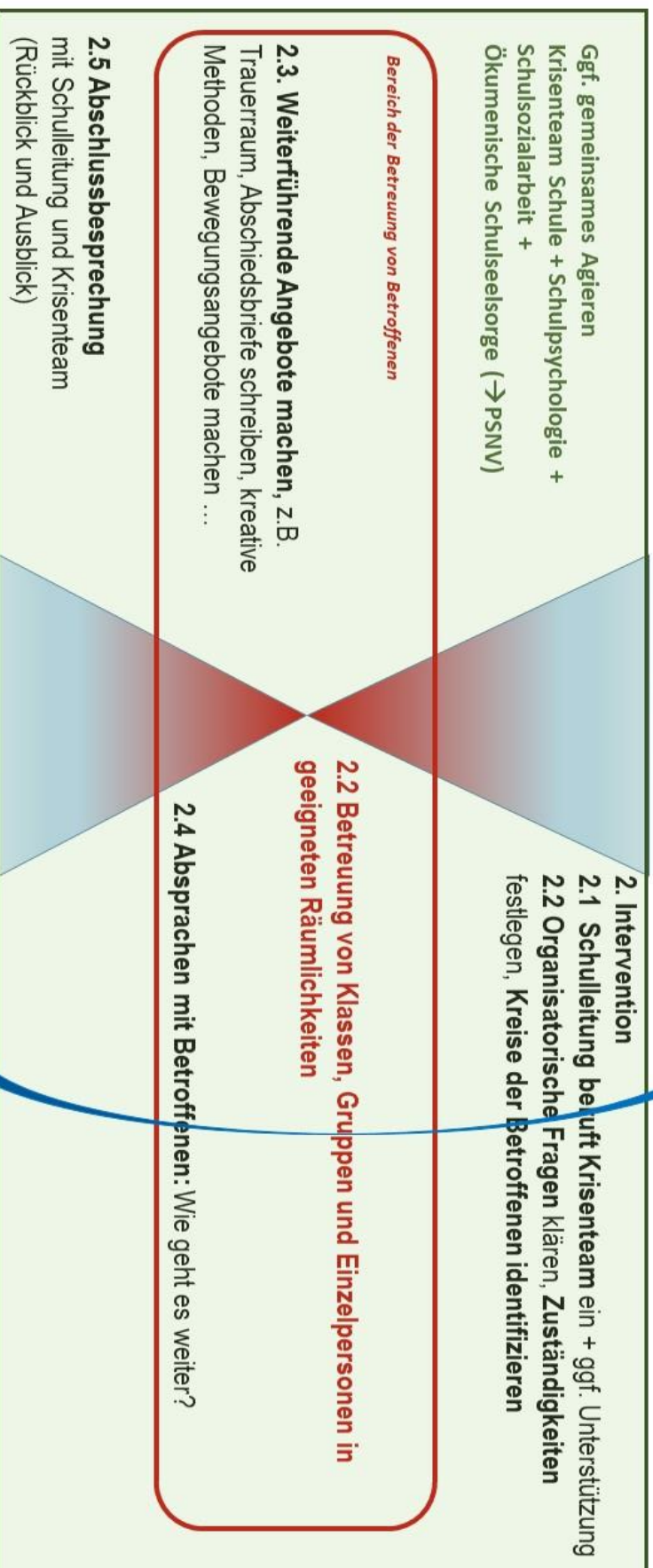
Im heterogenen und sensiblen Lern- und Lebensraum Schule empfiehlt sich für alle, die Betroffene betreuen und begleiten, die Haltung einer „unaufdringlichen Präsenz“ einzunehmen. Im „Unaufdringlichen“ spiegelt sich die Rücksichtnahme auf individuelle und institutionelle Befindlichkeiten und im „Präsent Sein“ kommt das sichtbare Unterstützungsangebot zum Ausdruck.

2. Taschenkarte. Kurzüberblick der (Betreuungs-) Maßnahmen

1. *Prävention*
 - 1.1 Schulleitern (Schulleitung und Krisenteam)
 - 1.2 Schulleitern (PSNV)

Krisen in der Schule

Prävention | Intervention | Postvention



3. *Postvention = Prävention*
 - 3.1 Schulleitern (Schulleitung und Krisenteam)
 - 3.2 Schulleitern PSNV → Folgeeinsatz? Reflexion ...

3. Prävention

„In allen Dingen hängt der Erfolg von der Vorbereitung ab.“ *Konfuzius*

Auch wenn der nächste konkrete Not- und Krisenfall in der Regel nicht vorhersehbar ist, braucht es dennoch Vereinbarungen und Pläne, die auf unterschiedliche Szenarien anwendbar sind. Sinnigerweise müssen Schulleitungen, schulische Krisenteams und Lehrer*innen - ebenso wie alle anderen Personen, Organisationen und Einrichtungen - „Lernen“ und „Üben“, was, wann, wo, wie, von wem getan werden kann/muss. Und dies nicht nur einmalig, sondern immer wieder.

3.1 Einsatzvorbereitung schulintern (Schulleitung und Krisenteam)

Mindestens einmal pro Jahr sollte - auch „nicht-Anlass-bezogen“ - das schulinterne Krisenteam, das jede Schule in Rheinland-Pfalz eingerichtet haben muss (siehe: „Krisenmanagement. Handreichung für den Umgang mit Krisensituationen an Schulen“. Herausgeber: Pädagogisches Landesinstitut RLP, 2019), zusammenkommen, um sich in einer Halbtages- oder besser noch Ganztagesveranstaltung fortzubilden. So wie eine „stabile Seitenlage“ und eine „Herzdruckmassage“ geübt werden müssen, ebenso hilfreich ist es, notfall- und krisenbezogene Handlungsabläufe an konkreten Fallbeispielen „zu üben“. Hierzu zählt auch die Beleuchtung der eigenen Rolle und der gegenseitigen Interaktion und Kommunikation innerhalb des Krisenteams, aber auch mit Blick auf das Kollegium und die Schulgemeinschaft.

Unstrittig ist, dass es zu Spezialthemen wie beispielsweise Suizid, Amok/School Shooting oder Missbrauch, immer wieder Wissenswertes und Hilfreiches dazuzulernen gibt, wozu externe Fachkräfte aus den Bereichen Psychologie, Pädagogik, (Notfall-/Schul-) Seelsorge/ Krisenintervention o.ä. hinzugezogen werden sollten.

3.2 Einsatzvorbereitung schulextern (PSNV)

PSNV-Kräfte müssen sich auf den „Einsatzraum Schule“ vorbereiten. Die Betreuung von Kindern und Jugendlichen ist herausfordernd. „Großschadensereignisse“ mit einer größeren Anzahl an Betroffenen sind in Schulen nicht ungewöhnlich. Schnell gibt es Betreuungsbedarfe in Klassenstärke oder mehr und damit verbunden entsprechende Bedarfe an Einsatzkräften. Pro Klasse sind zur Unterstützung der (Klassen-) Lehrer*innen und des schulischen Krisenteams aber in der Regel mindestens zwei PSNV-Kräfte vorzuhalten, nach Möglichkeit aus „gemischten Teams“, bestehend aus Mann und Frau. Hierbei ist es wichtig, die eigene Rolle als externes Unterstützungssystem nicht aus dem Auge zu verlieren. PSNV-Kräfte haben grundsätzlich eine beratende Funktion in Bezug auf Schulleitung und Krisenteam und eine betreuende Funktion im Rahmen der Krisenintervention gegenüber Betroffenen der Schulgemeinschaft. Dazu gehören u.U. auch Mitglieder der Schulleitung/des Krisenteams. Die Verantwortung für die Schule und für die dort zu treffenden Maßnahmen trägt jedoch grundsätzlich die Schulleitung.

Beim Thema Einsatzkleidung ist darauf hinzuweisen, dass sie deeskalierend, also eher dezent ausfallen sollte (z.B. Fleecejacke mit PSNV Emblem oder u. U. keine Einsatzkleidung). Reflektierende Einsatzjacken, die „auf der Straße“ vorschriftsmäßig zur Eigensicherung getragen werden, sind nach Möglichkeit zu vermeiden, da sie einen zusätzlichen Stressfaktor darstellen und zur Verängstigung im sensiblen Gefüge einer Schule beitragen können. Als Ausnahme sind (polizeiliche) „Lagen“ (z.B. Amok) anzusehen, in denen eine klare Zuordnung der verschiedenen Einsatzkräfte durch ihre (auffällige) Einsatzkleidung notwendig ist.

4. Intervention

„Es scheint immer unmöglich, bis es getan wird.“ *Nelson Mandela*

Not- und Krisenfälle stellen Verantwortliche und Helfer*innen vor enorme Herausforderungen. Einen „kühlen Kopf“ zu bewahren scheint schwer möglich. Dennoch können Pläne und vorstrukturierte Abläufe helfen, Schritt für Schritt wieder „festen Boden unter den Füßen“ zu bekommen.

Zu Beginn der Intervention steht zunächst die Verifizierung der entsprechenden (Todes-) Nachricht über einen schulischen Not-/Krisenfall durch Schulleitung bzw. Klassenleitung. Hilfreich ist das Dokument „Krisenmanagement. Handreichung für den Umgang mit Krisensituationen an Schulen“ des Landes Rheinland-Pfalz aus dem Jahr 2019. Hier sind Hinweise für schulisches Handeln zu verschiedenen Szenarien und Gefährdungsbereichen und entsprechende Alarmierungsketten erläutert.

Grundsätzlich gilt, dass das Krisenteam der Schule von der Schulleitung einberufen und darin abgeklärt wird, ob der Not-/Krisenfall schulintern, das heißt mit eigenen (Lehr-) Kräften, bewältigt werden kann, oder ob externe Unterstützung (Schulpsychologie und/oder Ökumenische Schulseelsorge o.a.) angefordert werden muss. Der Leitsatz „Sicherheit geht vor Schnelligkeit“ sollte bei der Entscheidungsfindung – wie für den ganzen folgenden Bereich der Intervention - besondere Berücksichtigung finden.

4.1 Organisatorische Fragen, Kreise der Betroffenen, Informationsfluss

Für den planerischen bzw. organisatorischen Teil der Intervention erweist sich das Leitwort „Struktur hilft gegen Chaos“ als hilfreich. Zunächst braucht es für die Akteure (Schulleitung mit Krisenteam, ggf. Schulpsychologischer Dienst und/oder Ökumenische Schulseelsorge o.a.) einen geschützten, abgeschirmten Besprechungsraum, in dem das weitere Vorgehen und die Zuständigkeiten abgestimmt werden.

Zentral ist dort die Benennung und die Visualisierung (z.B. auf Tafel oder Flip-Chart) der „Kreise der Betroffenen“, die einen vordringlichen Betreuungsbedarf infolge des Not-/Krisenfalls haben. Im Zentrum des „Kreises“ stehen besonders betroffene Schüler*innen und Lehrer*innen, die aufgrund ihrer emotionalen Nähe zu Opfern bzw. dem Ereignis geschützt, entlastet und unterstützt werden müssen. Hierfür müssen sichere und (vor Blicken) geschützte Räumlichkeiten identifiziert werden, getreu dem Motto: „Äußere Sicherheit schafft innere Sicherheit“, worin die Grundvoraussetzung für eine effektive Akutbetreuung zum Ausdruck kommt.

In diesem Kontext findet die Regelung von Zuständigkeiten für Klassen und einzelne Personen aus dem Kreis der Betroffenen statt. Außerdem gilt es eine „offizielle Sprachregelung“ - unter Berücksichtigung des Datenschutzes - für das Ereignis zu vereinbaren, die an das Kollegium bzw. betroffene Lehrkräfte weitergegeben wird. Dies sollte im Rahmen einer kurzen Dienstbesprechung mit den anwesenden Lehrkräften, einer Rundmail und ggf. einem Aushang im Lehrerzimmer geschehen.

Außerdem ist die Frage der Versorgung der zu Betreuenden zu thematisieren. Getränke, Süßigkeiten, Brezel, Taschentücher usw. sind bereit zu stellen. Außerdem sollten Eltern (-vertreter*innen) über das Ereignis und die Betreuungsmaßnahmen informiert werden bzw. Informationen zu möglichen Stressreaktionen und Tipps zur Begleitung vorbereitet werden (z. B. Elternbrief). Schließlich muss eine entsprechende Meldung von Seiten der Schulleitung an die ADD und u.U. an die Schulpsychologie abgegeben werden.

4.2 Überbringung einer Todesnachricht und Erstbetreuung von Betroffenen

In entsprechenden (geschützten) Räumlichkeiten findet die Betreuung der besonders Betroffenen statt. Vorab sollten sich die beteiligten Personen (Lehrer*in, Einsatzkräfte) allerdings kurz auf das Kommende vorbereiten (Rollenverteilung, Sprachregelung, durchatmen!).

Im Klassenverband kann sich zunächst das Stellen eines Stuhlkreises anbieten, in dem das Gespräch „auf Augenhöhe“ mit den Schüler*innen geführt werden soll. Eine „Übersorgung“ durch Lehrer*innen (und Einsatzkräfte) ist zu vermeiden. Grundsätzlich sollte jedoch eine Lehrkraft niemals einer Klasse allein die Todesnachricht überbringen. Hierfür sollten (mindestens) zwei Personen eingeplant werden. Die Klassenleitung und ein Mitglied der Schulleitung sind für diese Gesprächssituation grundsätzlich prädestiniert. Alternativ kann – bei Einschaltung externer (Einsatz-) Kräfte – z. B. eine Lehrkraft zusammen mit Schulpsycholog*in/Schulseelsorger*in/PSNV-Kräften die Todesnachricht überbringen bzw. die Erstbetreuung übernehmen. Eine Person fungiert für das Klassengespräch hierbei als „Türwächter“, um Schüler*innen, die eventuell den Raum verlassen, zu betreuen. Damit wird zum einen der Aufsichtspflicht in dieser Ausnahmesituation nachgekommen und zum anderen für eine stabile Gesprächsatmosphäre bei den Verbleibenden im Raum gesorgt.

In kurzen und klaren Sätzen sollte zügig das Ereignis im Stuhlkreis benannt werden, z. B.: „Der Schüler/die Schülerin ist tot. Er/sie ist gestern bei einem Verkehrsunfall gestorben.“ Wer dies mit welcher Wortwahl konkret tut, sollte vorab zwischen den Lehr-/ und Einsatzkräften abgesprochen werden. Hierfür ist die „offizielle Sprachregelung“ hilfreich, die einer Legendenbildung, d.h. Verzerrung der tatsächlichen Ereignisse durch Dritte, vorbeugen soll.

In der anschließenden Gesprächssituation verhält es sich tendenziell oft so, dass je größer die Gruppe ist, desto sachlicher und unpersönlicher die Äußerungen sind und desto kleiner die Gruppe ist, desto persönlicher und emotionaler die Beiträge oft ausfallen. Im Laufe der folgenden Betreuung kann sich u. U. ein engerer Kreis an Betroffenen herauskristalisieren, der dann gesondert (in einem Nebenraum) ins Gespräch miteinander kommen kann. Jegliche Äußerungen in Gesprächen unterliegen der Freiwilligkeit und sind von allen Beteiligten vertraulich zu behandeln.

Als Reaktionen auf die Nachricht kann die ganze Bandbreite an Emotionen folgen. Bestürzung, Wut, Nicht-wahr-haben-wollen, aber auch eine (Über-) Kompensation durch vermeintlich „unangebrachtes Verhalten“ („lautes Lachen“ oder „Witze machen“) kann u. U. ebenso beobachtet werden wie eine vermeintliche „Nichtreaktion“ („Versteinerung“) aufgrund von z.B. situativer Überforderung, Schock o.ä.. Von einer Sanktionierung oder Bewertung ist unbedingt Abstand zu nehmen! Vielmehr sollte das Verhalten erklärt werden und Entlastung anderweitig, z. B. durch einen Spaziergang mit Mitschüler*innen, geschaffen werden.

Heftige Gefühlsausbrüche können/müssen aber nicht zwangsläufig mit dem Ereignis zusammenhängen. Erst im persönlichen Gespräch bzw. dem Gespräch im „kleineren Rahmen“ können Hintergründe offenbar werden. Bei Kindern im Grundschulalter (oder bei Älteren mit speziellem Förder-/Begleitungsbedarf) ist darauf zu achten, dass die primäre Betreuung in der Regel durch Klassenlehrer*innen und familiäre Bezugspersonen (vor allem Sorgeberechtigte) stattfindet. Fachliche und professionelle Betreuung von Externen steht im Akutfall hier eher im Hintergrund. Bei Jugendlichen ist die „Peer-Group“ aus Freunden und Gleichaltrigen oft entscheidend. Tendenziell lässt sich sagen, je älter die zu Betreuenden sind, desto professioneller kann die Hilfe sein und desto jünger sie sind, desto persönlicher/familiärer sollte sie ausfallen.

Für die Akutbetreuung kann der Satz „Was ich erklären kann, nimmt Angst“ eine wichtige Funktion haben (= Psychoedukation). Betroffene erleben sich und die Welt als unwirklich und fühlen sich gewissermaßen „in einem falschen Film“. Von entlastender Wirkung kann daher die Einordnung ihres (Gefühls-) Zustands als „normal“ sein. Das, was sie erleben, ist die „normale Reaktion auf eine als nicht normal empfundene

Situation“. Die Vermittlung von Sicherheit - in einer als bedrohlich empfundenen Lage - hat hierbei oberste Priorität. Maßgeblich und taktgebend sind die Bedarfe der Betroffenen. Vom Betroffenen her gilt es für Lehr- und Einsatzkräfte zu denken. Ziel der Betreuung ist die (Re-) Aktivierung von Ressourcen und das Aufzeigen von Handlungsoptionen. Zu beachten: Nicht die Geschichte der Betreuenden steht im Vordergrund, sondern die Geschichte und die Ressourcen der Betroffenen.

Als hilfreiche Gliederung für das Klassen-, Kleingruppen- und Einzelgespräch hat sich der Dreischritt Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft bewährt: Die Frage „Was war?“ thematisiert vergangene Erfahrungen, Fähigkeiten und Ansichten. Die Frage „Was ist?“ beleuchtet die Gegenwart und die aktuelle Gefühlslage. Schließlich richtet „Was wird sein?“ den Blick auf die Zukunft, was getan und wer hinzugezogen werden kann, um mit dem Verlust und dem Erlebten umgehen zu können. Hierbei kann auf Stärken und Ressourcen aus der Vergangenheit hingewiesen werden. Wenn der Not-/Krisenfall schon einige Zeit her ist, kann bereits bei den Fragen „Was war?“ und „Was ist?“ auf Fähigkeiten und Umstände eingegangen werden, die seitdem ein (Weiter-) Leben ermöglicht haben.

Grundsätzlich ist an dieser Stelle zu bemerken, dass Kinder und Jugendliche vor Verlust- und Krisensituationen nicht geschützt werden können. Mit ihnen zusammen können aber Bewältigungsstrategien auf Basis von hilfreichen Informationen und persönlichen Haltungen entwickelt werden, die ihnen für das weitere Leben helfen.

4.3 Weiterführende Angebote

„Jeder Eindruck braucht einen Ausdruck“ – so lässt sich die Intention der Angebote für Betroffene zusammenfassen. Diese stehen unter dem enormen Eindruck des Ereignisses bzw. der Nachricht und brauchen Ausdrucksmöglichkeiten bzw. Entlastung. Ob in Einzel-, Klein-, oder Gruppengesprächen, im kreativen Arbeiten oder in der Bewegung, vielleicht aber auch im gemeinsamen Spielen u.v.m. können Möglichkeiten der Entlastung und des Ausdrucks liegen, die im Kapitel 6 noch näher ausgeführt werden.

4.4 Absprachen mit Betroffenen treffen

Bevor nicht geklärt ist, wie die Zeit nach der Schule verbracht wird, sollten keine Betroffenen „nach Hause geschickt werden“. Zur (emotionalen) Absicherung empfiehlt sich besonders im Grundschulalter die Abholung und anschließende häusliche Betreuung durch Sorgeberechtigte, aber auch betroffene Jugendliche sollten nach Möglichkeit zuhause keine leere Wohnung vorfinden müssen. Tipp: u.U. Treffen am Nachmittag/Wochenende anbieten.

Wichtig ist, dass betroffenen Schüler*innen, Lehrer*innen und sorgeberechtigten Kontaktpersonen Telefonnummern und Anlaufstellen genannt werden, bei denen sie auch außerhalb der Schule/Schulzeit Unterstützung erhalten. Vor allem für Sorgeberechtigte kann es hilfreich sein, wenn sie schriftlich Hinweise und Hilfen (Elternbrief, Informationsflyer) erhalten, in denen mögliche (körperliche, seelische, Verhaltens-) Reaktionen bei Kindern und Jugendlichen aufgeführt sind und was dann helfen kann. Tipps und Materialien hierzu sind in den Kapiteln 9-11 aufgeführt.

4.5 Abschlussbesprechung nach Akutbetreuung

Was für Betroffene gilt, gilt auch für Lehr- und Einsatzkräfte, sie gehen nach einer intensiven Betreuungsmaßnahme nicht „einfach“ auseinander. Rückblick auf die geleistete Arbeit und Ausblick auf das Anstehende stehen im Zentrum der Abschlussbesprechung. Die „Manöverkritik“ sollte sachlich und wohlwollend ausfallen, wohlwissend, dass es „fehlerfrei“ nie geben wird. Besonders auffällige Betroffene sollten ebenso thematisiert werden wie Absprachen über das weitere Vorgehen an den Folgetagen. Zu überlegen ist, inwieweit Einsatzkräfte auch weiterhin vor Ort sein sollten oder in Rufbereitschaft. Auch wenn es um die Gestaltung möglicher Trauerfeiern oder Begleitung von Beerdigungen geht, sollten Vereinbarungen getroffen werden. Schließlich ist das Thema „Dokumentation“ der Maßnahmen nicht zu vernachlässigen, da sie für zukünftige Not- und Krisenfälle wichtige Anhaltspunkte und Hilfen liefern kann. Außerdem hat die Verschriftlichung der geleisteten Arbeit eine entlastende Wirkung und dient dazu, einen Beitrag zur eigenen „Psychohygiene“ zu leisten. Schließlich dient sie der (juristischen) Absicherung bei auftretenden Rückfragen von elterlicher oder ministerieller Seite.

5. Postvention

„Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“ *Sepp Herberger*

Die Nachsorge belastender Ereignisse ist immer auch eine Vorsorge für den nächsten Ernstfall. Hierbei kommt es darauf an, zunächst einmal sich „Gutes zu tun“. Getreu dem Motto „Nur wer gut für sich selbst sorgt, kann gut für andere sorgen“, sollten alle Beteiligten sich „am Ende des Tages belohnen“. Ob es die Lieblingspizza, der abendliche Spaziergang oder das Kuschneln mit dem/der Partner*in ist, spielt eigentlich keine Rolle, Hauptsache Körper, Geist und Seele können wieder durchatmen und Kraft tanken. Hierbei wird deutlich, dass es im Leben nicht nur um das „Geben“ geht, sondern auch das „Nehmen“ nicht zu kurz kommen sollte. Eine gute Balance ist der Schlüssel für eine gesunde Zukunft.

Wie bereits angedeutet, geht es bei der Postvention immer auch um das Lernen für zukünftige Krisen-/Notfälle. Demzufolge sind begangene „Fehler“ hervorragende Lernobjekte, die zu neuen und besseren Abläufen, Handlungen und Ideen führen können.

Aus den gemachten Erfahrungen heraus kann es sinnvoll sein, Themen wie psychische Belastungen und Krankheiten, Krisen(-bewältigung), Ressourcen und Resilienz zu unterrichtlichen Themen zu machen oder sie an Projekttagen im Rahmen eines fächerübergreifenden Lernens zu thematisieren. An diesem Punkt ist ein Bogen zur Prävention (siehe Taschenkarte/Schaubild) geschlagen.

6. Eindruck braucht Ausdruck

In Krisensituationen und Notfällen (Unfälle, Todesfälle, ...) stehen Betroffene unter dem enormen Eindruck einer Nachricht oder eines Ereignisses. Zur Entlastung bedarf es Angebote, um den Eindrücken und den damit verbundenen Emotionen und Gedanken Ausdruck verleihen zu können.

Dabei gilt grundsätzlich: Der Umgang mit krisenhaften Situationen ist sehr individuell und Ausdruck kann auf sehr unterschiedliche Weise geschehen. Dies hängt z.B. vom Alter, Entwicklungsstand, Sprachfähigkeit, kultureller und religiöser Prägung, aber auch von der Persönlichkeit ab. Daher ist es hilfreich, verschiedene Angebote zur Verarbeitung von belastenden Ereignissen zu machen. Dies kann durch unterschiedliche Personen, an unterschiedlichen Orten (auch innerhalb eines Raumes) oder zu unterschiedlichen Zeiten geschehen.

Sämtliche Methoden sind Angebote, die angenommen werden können oder auch nicht. Es darf durchaus motiviert werden, (auch noch unbekannte) Ausdrucksmöglichkeiten zu nutzen, keinesfalls aber sollte Druck ausgeübt werden (z.B. „Ihr *müsst* alle was Nettes ins Kondolenzbuch schreiben. Das ist wichtig für die Angehörigen.“).

Im Folgenden werden erprobte Angebote und Methoden für unterschiedliche Krisenfälle jeweils kurz beschrieben und mit Hinweisen versehen, die sich aus der schulseelsorglichen Praxis ergeben haben. Die Beschreibungen und Anmerkungen sollen dabei helfen, das auszuwählen, was zur jeweiligen Situation und zu den Betroffenen passt.

6.1. Möglichkeiten/Methoden zur Stabilisierung und Entlastung

In akuten Krisensituationen, z. B. wenn gerade die Nachricht vom Tod einer nahestehenden Person überbracht wurde, stehen Betroffene oft unter erheblichem Stress. Bevor eine Verarbeitung der Nachricht bzw. der Situation möglich ist, bedarf es häufig zunächst einer Stabilisierung und Entlastung. Im Folgenden werden einige Methoden kurz beschrieben, die der Stressreduktion und damit der Entlastung dienen können.

6.1.1 Gespräche

Gespräche sind grundsätzlich Teil von Krisenintervention. Im Folgenden einige kurze Hinweise zur Gesprächsführung:

- Grundsätze:
Je jünger die Kinder, desto weniger sinnvoll ist in der Regel eine direkte Betreuung durch Einsatzkräfte (PSNV). Stattdessen sollten vertraute Personen (Klassenleitung, Sorgeberechtigte) hinzugezogen werden.
Je größer die Gruppe, desto sachlicher/ informativer/ „emotionsloser“ läuft das Gespräch in der Regel ab, je kleiner die Gruppe ist, desto intensiver/ persönlicher/ emotionaler. Es kann sinnvoll sein, hochemotional Betroffenen einen eigenen geschützteren Rahmen zu bieten, um problematischen gruppendynamischen Prozessen vorzubeugen/entgegenzuwirken („Gefühlsansteckung“).
- Ziele:
Stabilisierung, Entlastung, Ressourcenaktivierung
- Inhalte:
Was war? (Wo warst du, als...? Wie hast du reagiert?...)
Was ist? (Was hast du seither getan? Wie geht es dir im Moment? Was war bisher hilfreich?...)
Was wird sein? (Was wirst du tun? Was ist hilfreich? Wer kann dich unterstützen? ...)
Im Rahmen des Gespräches sollten mögliche Stressreaktionen erklärt werden (= Psychoedukation). Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Psychohygiene.

Sonstiges:

-
- Ort bedenken: Gut erreichbar? Geschützt? Nicht einsehbar?
- Setting gestalten: Stuhlkreis? Gesprächsecke? Sofa? Tischgruppe? Essen und Trinken?
- Zeit/Dauer/Aufnahmefähigkeit im Blick behalten
- Stille aushalten
- Emotionen zulassen

- Bewussten Rahmen setzen: Anfang (Begrüßung, ggf. Vorstellung), ggf. Pausen (Durchlüften, Getränke), Ende (Vereinbarungen, Setting gemeinsam auflösen, „lockerer“ Ausklang)
- eigene Grenzen beachten

6.1.2 Gespräche als GEHspräche

Bewegung unterstützt den Abbau von Stress (Reduktion von Anspannung/Stresshormonen) und regt das Herz-Kreislauf-System an. Weitere Vorteile von Gesprächen im Gehen können sein, dass die Gesprächspartner*innen in dieselbe Richtung schauen (man muss sich nicht anschauen) und miteinander ein Stück Weg gehen. Außerdem können Dynamik und Inhalt des Gespräches durch Tempoveränderungen, Stehenbleiben usw. unterstrichen werden (→ Prozesscharakter wird besser zum Ausdruck gebracht). Außerdem kann Schweigen im Gehen oft leichter ausgehalten werden.

Zu bedenken und zu beachten:

- Das Verlassen des Schulgeländes muss mit der Schulleitung vorab abgesprochen werden.
- Es ist eine sichere und dem Gespräch förderliche Wegstrecke zu nutzen (z.B. Feldweg, nicht neben vielbefahrenen Straßen).
- Auf angemessene Kleidung und Schuhe ist zu achten.
- Die Erreichbarkeit für den Notfall muss sichergestellt sein (Handy, Netz).

6.1.3 Gebet

Es gibt Notsituationen, da versagt „normale Sprache“, da wirkt das alltägliche Reden kraftlos und leer. Dennoch braucht es gerade dort manchmal Worte, die dem „Unaussprechlichen“ eine Stimme geben. An dieser Stelle können (traditionelle) Gebete einen Raum füllen, einen kraftvollen Ausdruck verschaffen, der Halt gibt und Trost schenkt. Im christlichen Kontext kann das Vaterunser ein solches Gebet sein, für Muslime das Rezitieren der Sure 1.

Zu bedenken und zu beachten:

- Beten berührt den sehr persönlichen Bereich des Glaubens und der religiösen Überzeugungen. Besonders hier gilt, die Bedarfe und Wünsche der zu Betreuenden gut im Blick zu haben. Übergriffiges religiöses Handeln und Beten ist unbedingt zu vermeiden.

6.1.4 Boxsack / Weichbodenmatte / Medizinbälle / Toben auf dem Schulhof o. ä.

Körperliche Aktivitäten dienen dem Stressabbau und können dabei helfen, Emotionen auszuleben. So kann beispielsweise ein Boxsack dabei unterstützen, Aggressionen abzubauen. Alternativ kann z.B. auch auf eine Weichbodenmatte geboxt oder getreten oder Medizinbälle können gegen eine Wand oder auf den Boden geschleudert werden. Auch gemeinsames Toben z.B. auf dem Schulhof hilft beim Abbau von Stress und stärkt ggf. auch das Gemeinschaftsgefühl.

Zu bedenken und zu beachten:

- Grundsätzlich ist bei körperlichen Aktivitäten darauf zu achten, die Verletzungsgefahr (Selbst- und Fremdgefährdung) möglichst gering zu halten.
- Körperliche Aktivitäten v.a. in der Sporthalle sollten möglichst von Sportlehrer*innen beaufsichtigt werden.

6.1.5 Anti-Stress-Ball / Press-Egg

Anti-Stress-Bälle/Press-Eggs können auf verschiedene Weise eingesetzt werden. So hilft das Pressen/Quetschen/Drücken des Balles dabei, Unruhe, Stress und Aggressionen abzubauen. Die Bälle können aber auch gegen die Wand oder auf den Boden geworfen oder als Massageball verwendet werden, um Spannungen zu lösen.

Zu bedenken und zu beachten:

- Grundsätzlich ist bei körperlichen Aktivitäten darauf zu achten, die Verletzungsgefahr (Selbst- und Fremdgefährdung) möglichst gering zu halten.
- Anti-Stress-Bälle können auch relativ leicht selbst hergestellt werden (→ Sand in Luftballons). Dies kann im Rahmen der Bewältigung von akuten Krisensituationen geschehen oder auch präventiv im Unterricht.

6.1.6 Körperwahrnehmungs- und Erdungsübungen

In akuten Krisensituationen können Körperwahrnehmungs- und Erdungsübungen helfen, das körpereigene Stressmanagement zu verbessern, indem Belastungen reduziert werden und das Wohlbefinden gestärkt wird.

Einige Beispiele:

Hände in die Hüften stemmen

Die Hände in die Hüften zu stemmen ist immer und überall möglich. Diese Übung hilft, ein Gefühl von Stabilität zu entwickeln, die das persönliche Sicherheitsgefühl und Selbstbewusstsein stärken kann. Dass die Ellbogen etwas nach außen stehen („Superman-Haltung“), hilft dabei, im Gleichgewicht zu bleiben. Außerdem wird durch diese Körperhaltung der Brustkorb aufgedehnt, was das tiefe Atmen erleichtert und gleichzeitig die Wirbelsäule streckt.

Schnauben:

Durch das Schnauben werden Lippen und Kiefer entspannt. Diese Signale der Entspannung werden an verschiedene Bereiche des Gehirns weitergeleitet, die insgesamt für Beruhigung und Entspannung sorgen.

Handwechsel:

Schreiben, das Handy entsperren, die Tür öffnen, ... Vertraute und alltägliche Bewegungen nicht mit der üblichen Hand auszuführen, erfordert Konzentration und Anstrengung. Diese Anstrengung lenkt ab und führt dazu, dass das Gehirn weniger Kapazität für Angst, Panik und Stress hat. Außerdem kann der Handwechsel für Spaß und Erheiterung sorgen, was ebenfalls die Reduzierung von Stress zur Folge hat.

Zu bedenken und zu beachten:

- Vielen fällt es nicht leicht, sich auf solche Übungen einzulassen. Deshalb ist es hilfreich, wenn die Körperübungen ausführlich eingeführt und die Funktionsweisen der Übungen erklärt werden. Dennoch sollte niemand dazu gezwungen werden.
- Körper- und Erdungsübungen können auch präventiv bzw. unabhängig von akuten Krisensituationen eingeführt werden, z.B. indem sie vor Leistungsmessungen fest etabliert werden.
- Weitere Übungen inklusive Wirkweisen finden sich in verschiedenen Büchern (siehe Literaturverzeichnis).

6.2 Methoden zur Verarbeitung / Abschiedsrituale

6.2.1 Gespräche und GEHspräche

Gespräche dienen in Krisensituationen sowohl der Stabilisierung und Entlastung als auch der Verarbeitung. Ausführungen dazu siehe unter 6.1.1. und 6.1.2.

6.2.2 Klagemauer / Hoffungsmauer

In Anlehnung an die Klagemauer in Jerusalem wird aus Lochziegeln o.Ä. eine Mauer aufgebaut. In die Ritzen bzw. Löcher können kleine beschriftete Zettel gesteckt werden. Die Mauer wird damit zu einem Ort, an dem in Krisensituationen vorhandene Emotionen und Gedanken unkommentiert ihren Platz finden können. Die Betitelung als Klage- oder Hoffungsmauer setzt dabei ggf. unterschiedliche Schwerpunkte.

In der Regel werden die beschrifteten Zettel nach Abbau der Klagemauer/Hoffungsmauer ungelesen vernichtet, z.B. indem sie verbrannt werden. Was mit den Zetteln geschieht, sollte allen bekannt sein.

Zu bedenken und zu beachten:

- Ort:
Soll die Mauer allen zugänglich sein oder lediglich einer bestimmten Gruppe (z.B. Klasse)? Kann sie Teil eines Gedenkraums sein oder auch in eine Gedenkfeier eingebunden werden? Es gilt, den Ort der Situation und den Betroffenen angemessen auszuwählen.
- Aufbau:
Soll der Aufbau für oder mit Betroffenen stattfinden? Der Aufbau bereits vor der Verbreitung der Nachricht über ein Unglück hat z.B. den Vorteil, dass die Mauer sofort zur Verfügung steht. Der Aufbau mit Betroffenen wiederum hat den Vorteil, dass diese „etwas tun“ können. Die Einbindung und Aktivierung kann damit dem in Krisensituationen häufig erfahrenen Gefühl der Hilflosigkeit etwas entgegensetzen. Sollten Betroffene beim Aufbau geholfen haben, ist es ratsam, sie auch beim Abbau wieder einzubinden.
Grundsätzlich ist beim Aufbau der Mauer auf Standfestigkeit/Sicherheit zu achten.
- Dauer:
Wie lange die Mauer steht, sollte festgelegt und möglichst allen bekannt sein. Es ist ratsam, den Zeitraum nicht allzu lange auszudehnen, um auch der „Normalität“/dem Alltag in der Schule wieder Raum zu geben. So sollte eine Mauer (falls sie nicht nur im Rahmen einer Gedenkfeier eingesetzt wird) in der Regel maximal ein bis zwei Wochen stehen. Kurz nach der Beerdigung /Trauerfeier ist in der Regel ein guter Zeitpunkt, um die Mauer abzubauen.
- Erklärungen:
Eine Klage-/Hoffungsmauer ist nicht selbsterklärend. Sie sollte deshalb gut eingeführt werden. Sollte die Mauer über einen längeren Zeitraum stehen und v.a. wenn nicht durchgängig Aufsichten vor Ort sind, kann dabei ein Hinweisschild helfen. Beispiel: *Hier kannst du deine Gedanken und Gefühle notieren und in der Klage-/Hoffungsmauer hinterlassen, indem du die Zettel in die Ritzen steckst. Die Zettel werden am (Datum) verbrannt werden.*
Bei den Erklärungen – ob schriftlich oder mündlich – muss unbedingt darauf geachtet werden, dass keine Versprechungen gemacht werden, die nicht gehalten werden können. So kann z.B. vor allem dann, wenn die Klage-/Hoffungsmauer über einen längeren Zeitraum in einem Gedenkraum steht, nicht garantiert werden, dass niemand die Zettel liest.

6.2.3 (Erinnerungs)Bilder malen

Mit Hilfe von Bildern können Gefühle ausgedrückt, ggf. Erinnerungen festgehalten oder kann Betroffenen/Angehörigen eine Botschaft gesendet werden. Dies ist gerade auch für jüngere Schüler*innen eine Möglichkeit, sich auszudrücken und Eindrücke zu verarbeiten. Aber auch Jugendliche und Erwachsene nutzen diese kreative Form der Auseinandersetzung.

Zu bedenken und zu beachten:

- Manchmal wollen Schüler*innen gerne etwas (für andere) malen, sind allerdings der Meinung, dass sie das nicht „gut genug“ können. Für solche Fälle, kann es hilfreich sein, Vorlagen (z.B. Mandalas) zur Hand zu haben.
- Häufig besteht der Wunsch, die Bilder mit Texten zu kombinieren z.B. Genesungswünsche, letzte Grüße an Verstorbene oder Beileidsbekundungen an Angehörige zu formulieren. Dabei herrscht manchmal eine gewisse Unsicherheit, was angemessen und passend sein könnte. Eine Begleitung und Unterstützung der Schüler*innen kann den Druck verringern, etwas „falsch“ zu machen. Dies kann z.B. durch die Hilfe beim Formulieren des Textes geschehen, aber auch durch Vor-Schreiben, um beim Abschreiben Rechtschreibfehler zu verhindern.
- Was passiert mit den „Produkten“? Werden sie gesammelt an Kranke/Verletzte weitergeleitet? Werden die Bilder zu einem Buch gebunden, an Hinterbliebene übergeben oder können sie ggf. mit ins Grab gegeben werden? Werden die Bilder z.B. in einer Kiste gesammelt oder an einer Stellwand aufgehängt? Nehmen Schüler*innen ihre Bilder mit nachhause oder sollen sie in der Schule verbleiben? Wer übergibt ggf. die Produkte an wen? (Hausbesuch, per Post, ...)
Um Irritationen oder gar Verletzungen zu vermeiden, sollte bereits im Vorfeld möglichst gut überlegt und kommuniziert sein, was mit den „Produkten“ passiert.

6.2.4 (Schatz)Kiste packen

Eine Kiste, ein Koffer o.Ä. mit Dingen, die gut tun, kann gerade in besonders schwierigen Momenten helfen, diese zu bewältigen. Schon das bewusste Packen der Kiste sorgt für eine Auseinandersetzung mit der Situation und dient der Ressourcenaktivierung. Was in diese Kiste gepackt wird, ist individuell. Das können Bilder, Texte, Lieblings-T-Shirt, ein schöner Stein, Liebessüßigkeiten, Musik, ... sein. Hier hat alles seinen Platz, was guttut und Trost spendet.

Eine solche Kiste kann man für sich selbst oder andere packen. Gerade z.B. wenn Angehörige verstorben sind, kann eine solche Kiste für alle Beteiligten zu einer Schatzkiste werden. Diejenigen, die die Kiste z.B. für Mitschüler*innen packen, haben das entlastende Gefühl, etwas für sie zu tun, ihnen in dieser schwierigen Situation etwas geben zu können. Für diejenigen, die diese Kiste erhalten, ist sie einerseits ein Zeichen der Verbundenheit mit denen, die gepackt haben, andererseits kann der Inhalt Trost spenden und Mut machen.

Zu bedenken und zu beachten:

- Wer bestimmt, was letztendlich (sinnvollerweise) alles in die (Schatz)Kiste gepackt werden darf?
- Wer übergibt ggf. die (Schatz)Kiste an wen? (Hausbesuch, per Post, ...)

6.2.5 Arbeiten mit Ton / Knete / Speckstein o.Ä.

Sich und seine Gefühle ausdrücken geht auf ganz unterschiedliche Weise, auch mit Hilfe von formbaren Materialien wie Ton, Knete oder Speckstein. Während das Arbeiten mit Knete relativ unkompliziert ist, bedarf es beim Arbeiten mit Ton mehr Vorbereitung und ggf. auch Unterstützung von z.B.

Kunstlehrer*innen, die größere Erfahrung mit diesem Werkstoff haben. Während Ton und Knete den Vorteil haben, dass sie immer wieder neu geformt werden können (und ggf. zur Emotionsregulierung auch mal auf den Tisch geworfen werden können), hat Speckstein den Vorteil, dass gerade die Härte des Materials dafür sorgt, dass z.B. Ecken und Kanten klarer herausgearbeitet werden können.

Zu bedenken und zu beachten:

- Während kneten auch im Klassenraum möglich ist, wäre es für das Arbeiten mit Ton oder Speckstein sinnvoll, einen speziellen Raum zur Verfügung zu haben (z.B. Fachraum Bildende Kunst).
- Für das Töpfern und das Bearbeiten von Speckstein muss genügend Zeit zur Verfügung gestellt werden. Eine (überraschende) Unterbrechung oder gar ein Abbruch der Arbeit, weil z.B. der Raum wieder gebraucht wird, kann problematisch sein. Es ist daher ratsam, die zur Verfügung stehende Zeit klar zu kommunizieren und genügend Zeit zur Reinigung der Arbeitsplätze und des Raumes einzuplanen.
- Beim Bearbeiten v.a. von Speckstein mit Werkzeugen besteht ein gewisses Verletzungsrisiko. Es ist darauf zu achten, dass eine sachgerechte Einführung der zu benutzenden Werkzeuge stattfindet.
- Was geschieht mit den Produkten? Gibt es eine Möglichkeit, Tonskulpturen zu brennen? Nehmen die Schüler*innen ihre Werke mit nachhause oder verbleiben sie in der Schule? Werden sie ausgestellt (z.B. in einem Gedenkraum) und was passiert mit ihnen nach der Ausstellung? Wer übergibt ggf. die die Produkte an wen? (Hausbesuch, per Post, ...)
Um Irritationen oder gar Verletzungen zu vermeiden, sollte bereits im Vorfeld möglichst gut überlegt und kommuniziert sein, was mit den „Produkten“ passiert.

6.2.6 Basteln (z.B. für Verletzte/Kranke/Angehörige)

Betroffenen eine kleine Freude zu machen, ist für viele ein Anliegen in Krisensituationen. Gerade auch jüngeren Schüler*innen bietet (einfaches) Basteln diese Möglichkeit. Papierblumen falten, Schmetterlinge ausschneiden und bemalen, eine kleine Schachtel falten und eine Süßigkeit hineinlegen... Aktiv werden zu können, jemandem etwas Gutes tun, reduziert das Gefühl der Hilflosigkeit.

Zu bedenken und zu beachten:

- Sollten sich Kinder und Jugendliche entscheiden, die Bastelarbeiten doch lieber selbst zu behalten, sollte das respektiert werden.
- Die Übergabe der Bastelarbeiten z.B. an Betroffene muss abgesprochen werden (per Post, bei einem Besuch, bei der Beerdigung?).

6.2.7 Erinnerungsalbum /-kiste /-clip (im Unterschied zu 6.2.4.)

Erinnerungen sammeln und festhalten kann helfen, mit Verlusten (Tod, Scheidung, Umzug, ...) umzugehen. Dies kann auf sehr unterschiedliche Weise geschehen. Zu den gängigen Methoden gehören das Gestalten eines Erinnerungsalbums, das Packen einer Erinnerungskiste, und das Zusammenstellen/Aufnehmen eines Erinnerungsclips. Das Anschauen und Durchstöbern kann bei der Trauerbewältigung helfen.

Erinnerungsalbum

Ein Erinnerungsalbum kann von Einzelnen oder Gruppen (z.B. Klassen, Kollegium) gestaltet werden. Hier können Fotos, Gedanken, Texte, gestaltete Bilder, Erinnerungen (z.B. Eintrittskarte von einem

Kinobesuch) verarbeitet werden. Das Gestalten eines Erinnerungsalbums kann über einen längeren Zeitraum geschehen.

Zu bedenken und zu beachten:

- Beim Gestalten eines Erinnerungsalbums ist darauf zu achten, dass z.B. nur Bilder verwendet werden, die die Würde der/des Verstorbenen achten.
- Ein Album mit Spiralbindung ist sinnvoll, da ggf. einzelne Seiten entnommen oder ergänzt werden können. Alternativ können einzelne Seiten (von unterschiedlichen Personen) gestaltet und dann zu einem Buch gebunden werden.
- Zum Gestalten des Albums können Methoden des Scrapbooking (englisch: Sammelalbum erstellen) verwendet werden. An vielen Schulen gibt es mittlerweile Scrapbook-AGs. Ggf. können die Leitung einer solchen AG oder Kunstlehrer*innen in die Gestaltung mit einbezogen werden.
- Sollte das Erinnerungsalbum ein Gemeinschaftsprodukt sein, ist möglichst im Vorfeld zu besprechen, was mit dem Album geschieht.
- Ein Album, das nicht an eine einzelne Person erinnert, sondern jeweils um eine Seite für eine verstorbene Person ergänzt wird, kann v.a. für Schulen, an denen Kinder und Jugendliche mit „lebensbegrenzenden Erkrankungen“ unterrichtet werden, sinnvoll sein.

Erinnerungskiste:

Eine Erinnerungskiste kann von Einzelnen oder Gruppen (z.B. Klassen, Kollegium) gestaltet werden. Hier können Fotos, Gedanken, Texte, gestaltete Bilder, Gegenstände, Erinnerungen (z.B. Muscheln von Klassenfahrt) usw. gesammelt werden. Nicht nur der Inhalt, auch die Kiste selbst kann bewusst gestaltet werden.

Zu bedenken und zu beachten:

- Beim Gestalten einer Erinnerungskiste ist darauf zu achten, dass z.B. nur Bilder/Gegenstände verwendet werden, die die Würde der/des Verstorbenen achten.
- Wenn die Erinnerungskiste ein Gemeinschaftswerk ist, muss besprochen werden, ob die Bilder, Gegenstände usw. nur geliehen sind oder ob sie in der Kiste verbleiben sollen. Falls die Kiste dauerhaft bestehen bleiben soll, muss bedacht werden, was mit ihr geschieht (z.B. Aufbewahren in der Schule, Übergabe an Angehörige).

Erinnerungsclip:

Der Umgang mit digitalen Medien ist für Kinder und Jugendliche alltäglich, im Erstellen eines kurzen Clips sind viele Schüler*innen geübt. Ein Erinnerungsclip – zumal wenn er mit entsprechender Musik unterlegt ist – löst oft starke Emotionen aus, hilft aber auch dabei, Emotionen auszudrücken.

Zu bedenken und zu beachten:

- Sollten Bilder/Videos verwendet werden, auf denen Personen zu erkennen sind, ist eine Veröffentlichung z.B. in sozialen Medien bzw. ein öffentliches Zeigen des Clips (z.B. im Rahmen einer öffentlichen Trauerfeier) nur mit Einverständnis der Personen (bzw. bei Verstorbenen deren Angehörigen) rechtlich zulässig. Die Privatsphäre aller Beteiligten ist zu schützen.
- Wird der Erinnerungsclip weiteren Betroffenen/Angehörigen zur Verfügung gestellt? Per Mail?

6.2.8 Brief an Verstorbene schreiben

„Das hätte ich ihm/ihr gerne noch gesagt...“ Dieser Satz steht bei Verlusten, v.a. bei unvorhergesehenen Todesfällen, häufig ausgesprochen oder unausgesprochen im Raum. Noch einmal Danke sagen, die/den Verstorbene/n vielleicht für etwas um Verzeihung bitten, gute Wünsche für die/den Verstorbenen formulieren. Mit Hilfe von Briefen besteht die Möglichkeit, Dinge, die noch gesagt werden sollten, loszuwerden und damit v.a. auch noch einmal der Verbundenheit Ausdruck zu verleihen. Deshalb werden solche Briefe häufig auch besonders gestaltet, z.B. mit Hilfe von Bildern.

Zu bedenken und zu beachten:

- Was geschieht mit den Briefen? Briefe an Verstorbene können manchmal mit ins Grab gegeben werden. Es ist ratsam abzuklären, ob das möglich ist (Angehörige? Bestatter*in?, Pfarrer*in?). Andere Möglichkeiten wären: die Briefe gemeinsam verbrennen, sie an einem besonderen Ort vergraben oder aus den Briefen Schiffe falten und diese an einem (größeren) fließenden Gewässer schwimmen lassen.

6.2.9 Trauerkarten gestalten

Wenn jemand verstorben ist, besteht häufig der Wunsch, den Angehörigen Mitgefühl auszudrücken. Dies kann mit Hilfe von Trauerkarten geschehen. Trauerkarten gibt es zwar in vielen Varianten zu kaufen, mit den „klassischen“ Trauerkarten können Kinder und Jugendliche allerdings häufig wenig anfangen. Abgesehen davon sind diese Karten recht teuer. Für den schulischen Kontext empfiehlt es sich daher, Schüler*innen die Karten selbst entwerfen und herstellen zu lassen. Als Material empfiehlt sich dafür v.a. Tonkarton (nicht nur schwarz). Man kann allerdings auch Karten(vorlagen) gestalten und sie den Schüler*innen zur Verfügung stellen. Bewährt haben sich dafür z.B. Karten aus schwarzem Tonkarton, die mit weißem Papier beklebt sind. Solche Kartenvorlagen in unterschiedlichen Größen haben den Vorteil, dass man sich entscheiden kann, wie viel man schreibt, ob man eine Karte alleine formuliert oder als Gruppe.

Zu bedenken und zu beachten:

- Bei der Formulierung einer Trauerkarte herrscht manchmal eine gewisse Unsicherheit, was angemessen und passend sein könnte. Eine Begleitung und Unterstützung der Schüler*innen kann den Druck verringern, etwas „falsch“ zu machen. Dies kann z.B. durch die Hilfe beim Formulieren des Textes geschehen, durch Textvorlagen (z.B. Zitate), aber auch durch Vor-Schreiben, um beim Abschreiben Rechtschreibfehler zu verhindern.
- Trauerkarten sind in der Regel an Angehörige gerichtet bzw. für sie gedacht. Dies sollte allen bewusst sein, die eine solche Karte formulieren.
- Werden die Trauerkarten „offen“ gesammelt (z.B. in einer Kiste/Schachtel) oder werden Briefumschläge zur Verfügung gestellt?
- Die Übergabe der Karten an Angehörige muss bedacht und besprochen werden:
Wer übergibt die Karten? In der Regel ist es sinnvoll, dass dies bei verstorbenen Schüler*innen z.B. die Schul- oder Klassenleitung tut, bei verstorbenen Lehrer*innen z.B. die Schulleitung oder der Personalrat.
Wie werden die Karten übergeben? Werden die Karten Angehörigen persönlich übergeben, z.B. bei einem Besuch zuhause oder im Rahmen einer Trauerfeier/Beerdigung? Oder werden die Karten gesammelt per Post mit einem Begleitschreiben zugeschickt?
Wann werden die Karten übergeben? Der Zeitraum bis zur Übergabe der Karten sollte nicht zu sehr ausgedehnt werden. Die Erfahrung zeigt, dass solche Karten v.a. in den ersten Tagen nach

dem Tod geschrieben werden. Bewährt hat es sich, die Karten bis zur Trauerfeier/Beerdigung zu sammeln und dann zu übergeben.

6.2.10 Kondolenzbuch

Ein Kondolenzbuch hat die gleiche Funktion wie Trauerkarten: den Angehörigen Mitgefühl ausdrücken und dabei ggf. daran erinnern, was mit dem/der Verstorbenen verbunden hat. Im Gegensatz zu Trauerkarten ist ein Kondolenzbuch definitiv ein „Gemeinschaftsprodukt“, auch wenn sich Einzelpersonen darin eintragen.

Zu bedenken und zu beachten:

- Als Kondolenzbuch eignen sich v.a. Bücher mit Spiralbindung, da ggf. einzelne Seiten entfernt werden können. Dies kann v.a. auch dann sinnvoll sein, wenn ein Kondolenzbuch nur z.T. gefüllt ist. Für Angehörige kann ein halb leeres Kondolenzbuch Ausdruck mangelnder Wertschätzung sein. Diesen Eindruck gilt es zu vermeiden.
- Je nachdem, wie bekannt der/die Verstorbene war, kann es sein, dass mehrere Kondolenzbücher gebraucht werden. Sollte die Möglichkeit, sich in das Kondolenzbuch einzutragen z.B. im Rahmen eines Gedenkraumes bestehen, ist darauf zu achten, dass ggf. mehrere Kondolenzbücher gleichzeitig vorhanden sind (v.a. direkt nach der Todesnachricht). V.a. wenn der „erste Ansturm“ vorbei ist, sollte dann allerdings nur noch ein Kondolenzbuch zur Verfügung stehen, damit schlussendlich nicht mehrere halb gefüllte Bücher vorliegen.
- Falls die Seiten des Kondolenzbuches schwarz sind, ist darauf zu achten, dass passende Stifte (weiß, silber, gold) vorhanden sind.
- Sollte neben dem Kondolenzbuch z.B. ein Bild des/der Verstorbenen stehen, kann dieses Bild später zur Gestaltung des Deckblattes genutzt werden. Damit findet das Bild bei der Fertigstellung des Kondolenzbuches eine sinnvolle Verwendung.
- Im Gegensatz zu Trauerkarten ist ein Kondolenzbuch öffentlich. Es kann ratsam sein, das Buch ab und zu durchzuschauen und ggf. völlig unangemessene/verletzende Beiträge zu entfernen. Außerdem können Einträge im Kondolenzbuch manchmal auch wichtige Hinweise geben, denen sensibel nachzugehen ist, z.B. einem Eintrag „Ich kann dich gut verstehen und habe auch schon sehr oft darüber nachgedacht“ wenn jemand Suizid begangen hat.
- Alternativ zu einem festen Buch können auch einzelne Seiten zur Verfügung gestellt werden, die (ggf. auch zuhause) gestaltet und gesammelt werden. Die Bindung zum Buch erfolgt dann später.
- Vergleich beider Alternativen: Ein vorgegebenes Buch ermöglicht allen, sich einzutragen, sei es auch „nur“ durch eine Unterschrift. Die persönliche Gestaltung einzelner Seiten ist dagegen oft aufwändig und individueller.

6.2.11 Symbolische Handlungen

In Krisen ist es immer wieder hilfreich, symbolische Handlungen zu ermöglichen. Sie können beim Begreifen der Situation und beim Verarbeiten der damit verbundenen Gefühle helfen. Im Folgenden eine Auswahl:

Blumen ablegen

Blumen abzulegen, z.B. neben dem Bild von Verstorbenen, auf einem Gedenktisch oder an einem Gedenkort drückt Wertschätzung und Verbundenheit aus und ist eine symbolische Handlung, die von den meisten ohne zusätzliche Erklärung verstanden wird.

Zu bedenken und zu beachten:

- Die Haltbarkeit von frischen Blumen ist begrenzt. Es sollte bedacht werden, wie mit verwelkten Blumen umzugehen ist. Sie wegräumen, sobald sie verblüht sind? Das kann zu Enttäuschungen bei denjenigen führen, die sie abgelegt haben. Verwelkte Blumen liegen oder stehen zu lassen, z.B. bis der Gedenkort abgebaut wird, kann dazu führen, dass der Gedenkort nach einiger Zeit vernachlässigt wirkt, was wiederum zu Irritationen führen bzw. für manche schwer zu ertragen sein kann.

Kerzen entzünden

Das Anzünden einer Kerze z.B. am Bild von Verstorbenen wird von vielen als stilles Gebet verstanden und bedarf in der Regel keiner zusätzlichen Erklärungen. Für viele sind „echte“ Kerzen eindrücklicher, für Kinder und Jugendliche sind LED-Kerzen mittlerweile allerdings auch „normal“, so dass ggf. auch mit diesen gearbeitet werden kann.

Zu bedenken und zu beachten:

- Offenes Feuer und damit Kerzen sind in Schulen nicht erlaubt. Sollten sie dennoch eingesetzt werden, muss im Besonderen darauf geachtet werden, dass mit den Kerzen sorgfältig umgegangen wird.
- Sollten Teelichter eingesetzt werden, ist darauf zu achten, dass ein Mindestabstand eingehalten wird (siehe Verpackung), da sonst die Gefahr besteht, dass aus den vielen kleinen Flammen eine große Flamme entsteht.
- Teelichter aber auch sog. Taizeekerzen/Opferkerzen müssen v.a. in Innenräumen gesichert sein, d.h. sie dürfen nicht auf brennbarem Untergrund stehen, müssen beispielsweise auf Sand gestellt/in Sand gesteckt werden.
- Das Bereitstellen eines „Löschmittels“ in unmittelbare Nähe zum „offenen Licht“ ist in geschlossenen Räumen sinnvoll.
- Leere Teelichtbehälter sollten spätestens am Ende eines Schultages entsorgt werden.

Alternativ zum „echten“ Anzünden einer Kerze ist es mittlerweile an verschiedenen Stellen auch virtuell möglich, z.B. auf der Homepage vieler regionaler Tageszeitungen, wenn eine Todesanzeige veröffentlicht wurde. In der Regel ist es dort auch möglich, einige Worte dazu zu schreiben. Allerdings kann es sein, dass man einen Online-Zugang besitzen oder sich zumindest registrieren muss, um die Todesanzeigen sehen zu können.

Glassteine/Muggelsteine (ablegen)

Glassteine/Muggelsteine, die symbolisch für Tränen stehen können, kann man auf ganz unterschiedliche Weise einsetzen. So kann man sie z.B. beim Bild von Verstorbenen oder an einem Ort, den man mit dem Verstorbenen verbindet, ablegen. Es ist aber auch denkbar, sie zunächst einmal an sich zu nehmen und erst dann abzulegen, wenn die ersten Tränen getrocknet, wenn die Trauer nicht mehr völlig überwältigend ist.

Zu bedenken und zu beachten:

- Muggelsteine als symbolische Tränen sind nicht selbsterklärend. Deshalb bedarf es einer Einführung und Erklärung.
- Ein Ablegen der Muggelsteine in der Natur sollte vermieden werden, da sie in der Sonne wie Brenngläser wirken und im Extremfall einen Brand auslösen können.

Steine gestalten und ablegen

Steine können in der Trauerarbeit auf unterschiedliche Weise eingesetzt werden. Zum einen ist Trauer oft mit dem Gefühl von Schwere verbunden. Um diese Schwere ein wenig zu nehmen, kann es hilfreich sein, größere (Kiesel-)Steine mit all dem zu beschriften, was bedrückt, einengt oder wie eine Last auf der Seele liegt, um sie dann bewusst abzulegen. Als Orte zum Ablegen eignen sich entweder ein gemeinsamer Gedenkort, ein Ort, den man mit Verstorbenen verbindet, ggf. auch das Grab. Eine Alternative kann es sein, die Steine in einem Gewässer zu „versenken“.

Zum anderen können Steine aber auch als Erinnerungs- und Mut-Mach-Steine genutzt werden - bunt bemalt, mit Grüßen versehen usw. Als Orte zum Ablegen eignen sich auch hier beispielsweise ein gemeinsamer Gedenkort, das Grab oder auch ein Ort, den man positiv mit Verstorbenen verbindet.

Zu bedenken und zu beachten:

- Werden die Steine an einem Gedenkort abgelegt, ist zu klären, was mit den Steinen geschieht, wenn der Gedenkort aufgelöst wird.
- Besteht der Wunsch, die Steine am Grab abzulegen, sollte dies mit Angehörigen abgesprochen werden.

Luftballons steigen lassen

Luftballons mit oder ohne (Gruß)Karte steigen zu lassen, ist bei Todesfällen ein beliebtes Ritual zum Abschiednehmen.

Zu bedenken und zu beachten:

- Mittlerweile steht das Luftballonsteigenlassen aus Umweltschutzgründen häufiger in der Kritik und sollte deshalb gut überlegt werden. Als Kompromiss könnte z.B. verabredet werden, dass nicht jede*r Einzelne einen Luftballon steigen lässt. Mittlerweile werden auch „biologisch abbaubare“ Luftballons und Schnüre verkauft, wobei auch diese immer eine Gefahr für Vögel/Tiere darstellen und einige Zeit brauchen, bis sie verrottet sind. Auf jeden Fall ist darauf zu achten, dass eine möglicherweise entstehende Diskussion über die Luftballons das eigentliche Anliegen der Aktion nicht überlagert.
- Gerade dann, wenn die Luftballons mit Karten versehen werden sollen, muss darauf geachtet werden, dass die Ballons von guter Qualität sind, um zu verhindern, dass die Ballons am Boden bleiben. Es kann für Trauernde ausgesprochen schwierig sein, wenn „ihre“ Grüße nicht in den Himmel steigen.

- Der Aufstieg von Heliumballons etc. bedarf ggf. einer Erlaubnis der Deutschen Flugsicherung und des Landesbetriebes Mobilität/Fachgruppe Luftverkehr. Nähere Informationen auf deren Homepage.

6.2.12 Symbolische Gegenstände

Vor allem in Gesprächen aber z.B. auch im Rahmen einer Gedenkfeier kann mit symbolischen Gegenständen gearbeitet werden. Im Folgenden eine Auswahl:

Sanduhr

Die Sanduhr kann auf verschiedene Weise symbolisch genutzt werden. So ist sie grundsätzlich ein Symbol für Vergänglichkeit. Die einzelnen Sandkörner können allerdings auch als viele kleine Erinnerungen an Verstorbene gedeutet werden. Wenn die Sanduhr „abgelaufen“ ist, sind zwar keine neuen Erfahrungen/Erinnerungen mehr möglich, die „alten“ sind aber noch da und gehen nicht verloren. Besonders eindrücklich kann dies thematisiert werden, wenn die Sandkörner goldfarben sind, wenn damit also noch einmal der Wert der einzelnen Erfahrungen/Erinnerungen betont wird.

Labyrinth

Ein Labyrinth (z.B. das Labyrinth von Chartres) ist kein Irrgarten. Es enthält zwar Windungen und Wendungen, aber keine Irrwege/Sackgassen. Es gibt lediglich einen Weg, der durch das gesamte Labyrinth hindurchführt.

Damit kann das Labyrinth sinnbildlich für einen Trauerprozess stehen. Typisch für Trauer ist zunächst ein Rückzug nach innen (Schneckenhaus), bevor eine Öffnung nach außen im Verlaufe der Zeit wieder möglich wird.

Matroschka

Matroschkas, ineinander schachtelbare Holzpuppen, gibt es auch unbemalt zu kaufen. So können sie z.B. im Rahmen einer länger andauernden Trauerbegleitung auf unterschiedliche Weise eingesetzt werden.

Mit Blick auf Verstorbene:

Hier geht es um die Frage: „Was möchte ich festhalten?“ Dabei wird die größte Puppe so gestaltet, dass sie an Verstorbene erinnert. Die weiteren Puppen werden dann z.B. mit Begriffen beschriftet, die die/den Verstorbene/n beschreiben, oder mit Bildern bemalt, die an gemeinsame Erlebnisse erinnern. Es kann überlegt werden, was auf welcher Puppe festgehalten wird. Gibt es etwas, das möglichst niemand wissen soll und das deshalb auf der kleinsten Puppe notiert werden sollte? Oder gibt es Dinge, die immer in allen „Schichten“ vorkommen müssen? Stehen die Puppen irgendwann alle nebeneinander, so dass alles gelesen/gesehen werden kann? Die Auseinandersetzung mit diesen und weiteren Fragen der konkreten Gestaltung unterstützt die Verarbeitung des Verlustes.

Mit Blick auf Trauernde:

Hier geht es um die Fragen „Wie geht es mir?“ und „Was zeige ich von mir?“ Bei der Gestaltung der Puppen liegt der Schwerpunkt auf den Gefühlen, die Trauernde beschäftigen. Wie geht es mir? Ist das, was ich denke und fühle für andere wahrnehmbar (dann werden sie auf der äußeren Puppe notiert), oder verstecke ich meine Gefühle tief drinnen (und notiere sie auf der kleinsten Puppe). Die

Auseinandersetzung mit solchen Fragen in einem Gespräch ermöglicht es z.B. auch, die Antworten vorsichtig (!) in Frage zu stellen (z.B.: „Wäre es nicht gut, wenn deine Freunde wüssten, was dich bewegt/beschäftigt?“) Dies wiederum unterstützt die Selbstwahrnehmung und kann bei der Verarbeitung eines Verlustes helfen.

6.2.13 Spieleangebote

Angebote zum Spielen sind u.a. dann hilfreich, wenn z.B. eine ganze Klasse nach einem Unglücksfall betreut werden muss und in/nach einer ersten Betroffenheitsphase sehr unterschiedliche Bedarfe bestehen. Während sich bei einigen Trauer Bahn bricht und sie Angebote wie z.B. Trauerkarten schreiben sofort annehmen, benötigen andere möglicherweise noch Zeit, um sich auf weitere Angebote einzulassen. Oder sie sind kaum oder nicht betroffen. Der Vorteil solcher Spielangebote ist es, dass im Spiel dennoch eine Gemeinschaft mit anderen besteht.

Spielen kann in Krisensituationen aber auch noch eine weitere wichtige Funktion haben. Kinder werden in Bezug auf Trauer häufig als „Pfüzenspringer“ bezeichnet. Sie springen in die Trauer hinein, gehen darin ganz und gar auf, springen dann aber auch wieder heraus und wirken so, als würden sie nicht trauern. Dabei geht es nicht um Verdrängung, sondern um Entlastung in einer extremen Stresssituation. Es handelt sich also um eine wichtige Form des Selbstschutzes. Spieleangebote können Schüler*innen in Krisensituationen helfen „Pfüzenspringer“ zu sein. Für eine gewisse Zeit auf andere Gedanken kommen hilft dabei, die Gesamtsituation aus- und durchzuhalten.

Zu bedenken und zu beachten:

- Es sollte sich um bekannte und „einfache“, relativ kurze Spiele handeln wie z.B. Uno, Kniffel, Stadt-Land-Fluss. Dadurch wird zusätzlicher Stress durch komplizierte Spielanleitungen, vermieden.
- Sollte durch das Spielen eine sehr ausgelassene/laute Atmosphäre entstehen, ist darauf zu achten, dass sich andere nicht bedrängt/angegriffen/verletzt fühlen. Ggf. kann das zum Anlass genommen werden, über unterschiedliche Betroffenheit und verschiedene Arten des Trauerns ins Gespräch zu kommen.

6.3 „Normalität“: Unterricht

„Struktur hilft gegen Chaos“. In akuten Krisensituationen wird einem oft sprichwörtlich der Boden unter den Füßen weggezogen, oder die Welt stürzt in sich zusammen. Schule als durchgetakteter, strukturierter und strukturierender Ort kann dabei helfen, wieder festeren Boden unter den Füßen zu spüren.

Zu bedenken und zu beachten:

- In einer akuten Krisensituation wird in der Regel zunächst einmal das „normale“ Unterrichtsgeschehen unterbrochen und werden Angebote zur Entlastung und Verarbeitung gemacht (s.o.).
- Es kann aber auch bereits im Verlauf des ersten Tages hilfreich sein, wieder – je nach Grad der Betroffenheit und der vorliegenden Umstände - ein vorsichtiges Unterrichtsangebot nach Stundenplan zu machen, dem man sich allerdings auch entziehen kann, wenn man noch nicht dazu bereit ist (Achtung: Aufsicht klären).
- Zunächst kommt es weniger auf die Vermittlung des gerade anstehenden Unterrichtsstoffes an, sondern vielmehr geht es darum, den Schüler*innen durch die bekannte Unterrichtsstruktur Halt

zu geben. So kann z.B. ein (leichtes) Vokabelquiz o.Ä. ein erster Einstieg in die schulische „Normalität“ sein, ohne dass dabei Druck entsteht.

- Auf keinen Fall sollten noch am selben Tag Klassenarbeiten/Kursarbeiten und Tests geschrieben werden. Je nach Belastung sollte das auch in den folgenden Tagen vermieden werden. Ausnahme könnte z.B. sein, dass einzelne Schüler*innen eine Präsentation vorbereitet haben und diese auch halten möchten.

Dass Schule/Unterricht stabilisierende Normalität bieten kann, trifft vor allem auch auf Schüler*innen zu, die Angehörige verloren haben. Während zuhause nichts mehr ist, wie es war, kann die Schule Halt und Orientierung geben, weil dort Abläufe usw. vorhersehbar sind. Wenn Schüler*innen nach dem Verlust einer engen Bezugsperson wieder zurück in den Unterricht kommen (dies geschieht oft sehr schnell), ist es deshalb Aufgabe der Schule/Klassenleitung, vorsichtig auszuloten, was die Bedürfnisse sind (normaler Unterricht?) und sensibel damit umzugehen. Über besprochenes Vorgehen (z.B. Mitschrift von Tests und Kursarbeiten) müssen alle Unterrichtenden zeitnah informiert werden.

6.4 Gedenkorte gestalten

Gedenkorte sind hilfreich, weil dort Trauer einen festen Platz hat und z.B. ganz bewusst Verstorbener gedacht werden kann. Gleichzeitig sind solche Orte aber nicht für alle gleich wichtig.

Grundsätzlich empfiehlt sich für alle Formen von Gedenkorten:

- Sie sollten der Situation und Verstorbenen angemessen sein.
- Sie können von Einzelnen vorbereitet werden oder z.B. mit einer Klasse gestaltet werden.
- Dass und wie lange es diesen Gedenktisch gibt und was mit Kondolenzbuch, Trauerkarten usw. passiert, sollte möglichst zeitnah betroffenen Mitgliedern der Schulgemeinschaft mitgeteilt werden.
- Angehörige von Verstorbenen sollten über einen in der Schule gestalteten Gedenkort informiert werden und sie sollten die Möglichkeit erhalten, diesen Gedenkort zu besuchen.
- Spätestens am Tag nach der Beerdigung sollte der Gedenkort wieder „zurückgebaut“ werden. Dies sollte möglichst würdevoll geschehen, z.B. sollte ein Bild nicht einfach im Mülleimer landen. - Sollten persönliche Erinnerungsstücke abgelegt worden sein, ist zu klären, was mit diesen Gegenständen passiert. Werden sie z.B. wieder zurückgenommen oder Angehörigen übergeben?
- Schulen sind keine Mausoleen, deshalb ist es wichtig, Gedenkorte nach einer gewissen, möglichst schon bei der Einrichtung festgelegten Zeit aufzulösen. Ggf. kann das Gedenken in etwas „Lebendiges“ überführt werden, z.B. durch die Pflanzung eines Erinnerungsbaums (s.u.).

6.4.1 Sitzplatz Verstorbener

Versterben Schüler*innen oder Lehrer*innen, bleibt plötzlich ein Sitzplatz im Klassenraum oder Lehrerzimmer frei. Diesen besonders zu gestalten, dient nicht nur der Vergegenwärtigung des Verlustes und der ersten Verarbeitung, sondern drückt auch eine Wertschätzung aus.

Zu bedenken und zu beachten:

- Eine Einbindung von Mitschüler*innen/ Kolleg*innen hat den Vorteil, dass diese „etwas tun“ können. Die Aktivierung kann damit dem in Krisensituationen häufig erfahrenen Gefühl der Hilflosigkeit etwas entgegensetzen. Sollten Betroffene beim Aufbau geholfen haben, ist es ratsam, sie auch beim Abbau wieder einzubinden.

- Gerade bei verstorbenen Schüler*innen ist es geboten, anschließend die Anordnung der Tische zu verändern, so dass der Sitzplatz nicht offensichtlich leer bleibt und der Platz z.B. nicht automatisch von einer/m neuen Schüler*in belegt werden muss.

6.4.2 Gedenktisch

Vor allem dann, wenn größere Teile einer Schulgemeinschaft von einem Todesfall betroffen sind, ist es wichtig, einen für alle zugänglichen Ort der Trauer und des Gedenkens zu gestalten, z.B. einen Gedenktisch. Dieser kann z.B. auf dem Flur in der Nähe des Sekretariats entstehen.

Zu bedenken und zu beachten:

- Ein Aufbau bereits vor der (offiziellen) Verbreitung der Nachricht über ein Unglück ist dringend zu vermeiden.
- Eine Einbindung von stark Betroffenen (z.B. Stammkurs/Klasse) hat den Vorteil, dass diese „etwas tun“ können. Die Aktivierung kann damit dem in Krisensituationen häufig erfahrenen Gefühl der Hilflosigkeit etwas entgegensetzen. Sollten Betroffene beim Aufbau geholfen haben, ist es ratsam, sie auch beim Abbau wieder einzubinden.
- Es sollte Verantwortliche geben, die regelmäßig einen Blick auf den Tisch haben, mögliche „Unordnung“ beseitigen, verwelkte Blumen austauschen usw.
- Außerdem ist es hilfreich, wenn gerade auch in den Pausen mögliche Ansprechpartner*innen (z.B. Schulsozialarbeit, Schulseelsorge, Schulpsychologie) in der Nähe präsent sind und für Gespräche zur Verfügung stehen. So können möglicherweise auch besonders Betroffene schneller wahrgenommen und angesprochen werden.

6.4.3 Gedenkraum

Gedenkraum? Trauerraum? Abschiedsraum? Erinnerungsraum? Bereits die Bezeichnung eines solchen Raumes sollte gut überlegt werden, da damit unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt und möglicherweise auch Erwartungen erzeugt werden.

Im Gegensatz zu einem Gedenktisch z.B. im Flur, bietet ein Gedenkraum im wahrsten Sinne des Wortes mehr Raum. D.h., hier können verschiedene Angebote und Methoden kombiniert werden.

Einige Hinweise zur Gestaltung eines Gedenkraumes:

- Ort:
Der Ort sollte gut überlegt sein. Soll der Raum zentral liegen, oder ist es wichtiger, dass v.a. diejenigen, die sehr stark betroffen sind, einen guten Zugang haben? Sollte es sich bei dem Todesfall um ein Unglück oder ein Verbrechen handeln, dass starke mediale Aufmerksamkeit erhält, ist darauf zu achten, dass der Raum nicht von der Presse eingesehen werden kann. Ggf. sollte ein Sichtschutz aufgebaut werden.
- Größe:
Die Größe der Raumes hängt davon ab, welche Angebote es in diesem Raum geben soll (s.u.). In jedem Fall sollte darauf geachtet werden, dass der Raum nicht beengt wirkt, man sollte sich darin aber auch nicht verlieren.
- Aufbau:
Der Aufbau bereits vor der Verbreitung der Nachricht über ein Unglück hat möglicherweise den Vorteil, dass der Raum sofort zur Verfügung steht. Der Aufbau mit Betroffenen (z.B. Stammkurs/Klasse) wiederum hat den Vorteil, dass diese „etwas tun“ können. Die Einbindung und Aktivierung kann damit dem in Krisensituationen häufig erfahrenen Gefühl der Hilflosigkeit etwas

entgegensetzen. Sollten Betroffene beim Aufbau geholfen haben, ist es ratsam sie auch beim Abbau wieder einzubinden.

- **Angebote:**
In einem Gedenkraum können verschiedene Angebote kombiniert werden. So kann es neben einem "klassischen" Gedenktisch mit Bild und Blumen auch einen Ort geben, an dem man Trauerkarten schreiben, etwas basteln, Zettel in eine Klagemauer stecken kann usw. (s.o.). Es kann z.B. aber auch einen Korb mit „Hoffnungstexten zum Mitnehmen“ geben. Wichtig ist, dass die verschiedenen Angebote entweder auf den ersten Blick ersichtlich sind oder es jeweils eine (kurze!) schriftliche Erklärung zu den Angeboten gibt.
- **Gestaltung:**
Die Gestaltung des Raumes (was steht wo?) ist abhängig von den Angeboten, die es in diesem Raum gibt. Grundsätzlich ist aber darauf zu achten, dass alle diejenigen, die sich z.B. in ein Kondolenzbuch eintragen o.Ä. weitgehend geschützt sind vor Blicken anderer, die beispielsweise im Flur vorbeilaufen. So ist auch zu überlegen, ob die Tür grundsätzlich geöffnet (=niederschwelliger) oder angelehnt/geschlossen (=intimer) ist?
- **Aufsicht:**
Es sollte Verantwortliche geben, die regelmäßig einen Blick in den Raum werfen, um z.B. mögliche „Unordnung“ zu beseitigen, verwelkte Blumen austauschen, Materialien z.B. zum Basteln aufzufüllen usw.
- **Ansprechpartner*innen:**
Wenn ein Gedenkort eingerichtet wird, ist dies vor allem in den ersten Tagen oft der Ort, an dem besonders Betroffene (mehrfach) vorbeikommen. Deshalb dient es der Fürsorge, wenn gerade auch in den Pausen mögliche Ansprechpartner*innen (z.B. Schulsozialarbeit, Schulseelsorge, Schulpsychologie) präsent sind und für Gespräche zur Verfügung stehen.

Grundsätzlich ist darauf zu achten, dass die Informationen rund um diesen Raum (Ort, Angebote, Öffnungszeiten, Dauer, ...) alle Betroffenen (Schüler*innen, Lehrer*innen, weiteres Personal, Eltern, ggf. Ehemalige) zeitnah erreichen.

6.4.4 Digitale Gedenkseiten

Digitalität macht auch vor Trauer keinen Halt. So gibt es mittlerweile eine stetig steigende Anzahl an Angeboten, der Trauer online Ausdruck zu verleihen. Die Möglichkeiten sind vielfältig: Man kann virtuell Kerzen für Verstorbene entzünden, Bilder festhalten, Erinnerungen teilen usw. Für viele ist diese Form der Trauer (noch) ungewohnt und möglicherweise auch befremdlich. Für andere wiederum bieten diese Online-Angebote die passende Möglichkeit, ihre Trauer zu formulieren.

Zu bedenken und zu beachten:

- Digitale Angebote sollten lediglich eine Ergänzung zu Angeboten vor Ort (z.B. Gedenktisch) darstellen, da das „haptische Erleben“ helfen kann, das Geschehen besser zu be-greifen.
- Sollte ein digitaler Gedenkraum von Seiten der Schule angedacht werden, gilt es diesen sorgfältig auszuwählen. Viele solcher Seiten sind werbebasiert und eine Übersättigung mit Werbeanzeigen (z.B. für Sterbeversicherungen) sollte die Schule nicht unterstützen.

6.4.5 Unglücksstelle/Tatort als Gedenkort

Im speziellen Fall eines Verkehrsunfalls oder auch eines Gewaltverbrechens besteht oft das Anliegen, die Unfallstelle bzw. den Tatort als Gedenkort zu gestalten. Typisch sind Kreuze, weiß gestrichene Fahrräder (sog. Geisterräder bzw. Ghost Bikes nach tödlichem Fahrradunfall), Kerzen, Blumen, Stofftiere usw..

Zu bedenken und zu beachten:

- Der Besuch eines solchen Gedenkortes sollte grundsätzlich freiwillig erfolgen.
- Die Gestaltung bzw. der Besuch eines Gedenkortes kann sehr emotional verlaufen. Es ist deshalb ratsam, mehrere Begleitpersonen einzuplanen. Möglicherweise ist es auch sinnvoll, Schulsozialarbeiter*innen, Schulseelsorger*innen, Notfallseelsorger*innen oder Schulpsycholog*innen einzubeziehen.
- Beim Gestalten bzw. Besuch des Gedenkortes ist ganz besonders auf die Sicherheit aller zu achten (vor allem, wenn sie an Straßen oder Gleisen liegen). Unter Umständen kann das Risiko hierbei zu hoch sein und die Gefahr von Nachahmungstaten (bei Suizid) bestehen.
- Beim Verlassen des Schulgeländes muss die Erreichbarkeit für den Notfall sichergestellt sein (Handy, Netz).

6.4.6 Gedenkbäume

Die Schule ist ein Ort, an dem alles seinen Platz haben sollte, was zum Leben gehört, also auch Tod und Trauer. Die Schule darf aber zu keinem Mausoleum werden. Deshalb ist es wichtig, dass offensichtliche Gedenkort nur befristet bestehen (s.o.). Es besteht allerdings immer die Möglichkeit, dem Tod ganz bewusst etwas Lebendiges entgegenzusetzen, z.B. indem auf dem Schulgelände ein Baum gepflanzt wird, der an Verstorbene erinnert.

Zu bedenken und zu beachten:

- Es ist zu klären, wer den Baum finanziert.
- Es muss besprochen werden, ob ein Namensschild am Baum angebracht werden soll/darf?
- Soll die Pflanzaktion von einer kurzen Gedenkfeier begleitet werden? Falls ja, muss die Gestaltung der Feier geplant werden (siehe auch 6.5.)
- Die Pflege des Baumes, z.B. das regelmäßige Gießen auch in den Ferien, muss geklärt werden. Ein Vertrocknen/Absterben des Baumes kann für diejenigen, die den Baum mit gepflanzt haben, sehr problematisch sein, v.a. wenn das Absterben bereits sehr kurz nach dem Tod geschieht.

6.5 Trauerfeier/Gedenkfeier gestalten

Wenn ein Mitglied einer Schulgemeinschaft gestorben ist, besteht oft der Wunsch, eine schulinterne Trauerfeier/Gedenkfeier zu gestalten.

Zu bedenken und zu beachten: :

- Zielgruppe:
Zunächst stellt sich die Frage, wer zur Trauerfeier eingeladen werden soll. Dies kann abhängig von der Situation die gesamte Schulgemeinschaft (inklusive Eltern) sein, aber z.B. auch ein besonders betroffener Jahrgang oder auch lediglich eine Klasse. Bei verstorbenen Lehrer*innen kann sich auch die Frage stellen, ob (zusätzlich) eine Trauerfeier nur für Kolleg*innen angeboten werden sollte, um diesen die Möglichkeit zu geben, Abschied zu nehmen, ohne gleichzeitig einen

Blick auf ihre Schüler*innen haben zu müssen bzw. in ihrer Trauer nicht unbedingt den Blicken der Schüler*innen ausgesetzt zu sein.

Es sollte auch darüber nachgedacht werden, ehemalige Schüler*innen und Lehrer*innen einzuladen, von denen bekannt ist, dass enge Kontakte zur/m Verstorbenen bestanden.

Angehörige sollten über eine schulinterne Trauerfeier informiert und dazu eingeladen werden. Die Erfahrung zeigt, dass viele Angehörige das Bedürfnis haben, an einer solchen Trauerfeier teilzunehmen.

Wichtig: Es darf niemand genötigt werden an einer Trauerfeier teilzunehmen!

- **Zeitpunkt:**

In den ersten Tagen nach einem Todesfall ist der Wunsch und Bedarf nach einer schulinternen Trauerfeier besonders groß. Deshalb sollte sie möglichst zeitnah stattfinden.

Auch der Zeitpunkt innerhalb eines Schultages ist zu bedenken. Eine Trauerfeier im Anschluss an die üblichen Unterrichtszeiten erleichtert die Frage der Aufsichten, schließt möglicherweise aber Schüler*innen aus, die auf den Schulbus angewiesen sind.

- **Ort:**

Die Trauerfeier auf dem Schulgelände zu gestalten, z.B. in der Aula oder auf dem Sportplatz, hat den Vorteil, dass der Ort vertraut ist und keine Absprachen mit externen Partner*innen notwendig sind. Es kann allerdings auch gut sein, ganz bewusst „nach draußen“ zu gehen, z.B. in eine Kirche oder Gemeindehalle.

- **Beteiligte:**

Grundsätzlich ist es angebracht und ratsam, verschiedene Personen oder Gruppen in eine Trauerfeier einzubinden (Schüler*innen, Lehrer*innen, Schulleitung, Personalrat, ...). Es sollte allerdings darauf geachtet werden, dass bei den Zuhörer*innen keine Überforderungen durch zu viele Handelnde entsteht.

Als hilfreich erweist sich in der Regel die Einbindung der Fachkonferenzen Musik, Ethik/Religion, ggf. auch Bildende Kunst

Gerade wenn Schüler*innen im Rahmen einer Trauerfeier mitwirken, ist darauf zu achten, dass sich niemand überfordert.

- **Mögliche Elemente:**

Musik (z.B. Lieblingslieder der/des Verstorbenen), Texte, Erinnerungen/Nachruf, Wünsche, spezifisch religiöse Elemente (wenn die/der Verstorbene religiös war), Aktionen (z.B. Kerzen entzünden, Luftballons steigen lassen)

- **Dauer:**

Auch wenn vieles seinen Platz haben soll (Erinnerungen, Dank, Wertschätzung, Persönliches) sollte die Trauerfeier in der Regel max. 45 Minuten dauern.

Wenn irgend möglich, sollte nach der Trauerfeier noch die Möglichkeit bestehen, miteinander ins Gespräch zu kommen, etwas zu trinken und vielleicht sogar eine Kleinigkeit zu essen. Dieses Angebot werden nicht alle wahrnehmen, aber für manche kann das ein sehr hilfreicher, vorsichtiger Übergang in eine „neue“ Normalität sein.

6.6 Homepage und Tageszeitung

Wenn ein Mitglied einer Schulgemeinschaft verstorben ist, steht auch immer die Frage im Raum, wie die Trauer öffentlich bekundet werden kann. Oft wird zunächst eine Todesanzeige auf der Homepage veröffentlicht, einige Tage später dann in einer Tageszeitung.

Zu bedenken und zu beachten:

- In der Regel werden Todesanzeigen von Schulen mit „Für die Schulgemeinschaft N.N.“ unterschrieben, wobei N.N. meist für den Namen des/der Schulleiter*in steht. Ggf. können aber auch Personalratsvorsitzende*r, SV-Vorsitzende*r, SEB-Vorsitzende*r mit aufgeführt werden.
- Todesanzeigen können durchaus persönliche Beschreibungen enthalten, starke Emotionen (z.B. Fassungslosigkeit, Bestürzung) sollten gut überdacht werden, da diese Emotionen meistens nicht auf eine gesamte Schulgemeinschaft zutreffen.
- Die Finanzierung einer Todesanzeige in einer Tageszeitung sollte möglichst im Vorfeld geklärt werden (z.B. mit Hilfe eines Fördervereins/Freundeskreises).
Anmerkung: Bei verstorbenen Lehrer*innen stehen (begrenzte) Mittel über die ADD zur Verfügung.
- Absprachen mit der Tageszeitung, dass die Anzeige parallel zur Anzeige von Angehörigen erscheint, sind in der Regel möglich.

7. Funktion des Schulunterrichts

Der Alltag im Lern- und Lebensraum Schule ist vom unterrichtlichen Geschehen geprägt. Nichts wird von Schüler*innen, Lehrer*innen und Sorgeberechtigten als so selbstverständlich erachtet wie der Unterricht und das fachspezifische und soziale Lernen. Dementsprechend sollte die Auseinandersetzung rund um das Thema Krisen im Unterricht angebahnt werden. Damit kann die Hemmschwelle gegenüber diesem fordernden Thema gesenkt werden und es bekommt einen selbstverständlichen „Platz im (Schul-)Leben“.

Demzufolge sollten in der Schule unter dem Schlagwort „Lernen fürs Leben“, entsprechend dem Alters- und Entwicklungsstand der Schüler*innen, (Lebens-) Krisen thematisiert werden. Grundsätzlich sind hierbei drei „unterrichtliche Säulen“ zu beachten.

Säule der Information

Hierunter versteht man die Notwendigkeit, den Schüler*innen alle relevanten Sachinformationen zu einer Krisensituation zu vermitteln. „Was ich erklären (und rational verstehen) kann, nimmt Angst“ ist ein Leitsatz aus der Psychoedukation, der für die Thematisierung von Krisenszenarien hilfreich ist. Psychologische, juristische, pädagogische, soziologische und religiöse Aspekte können im Zusammenhang mit Krisen relevant werden. Nicht nur im Religions- und Ethikunterricht können existentielle Fragen thematisiert werden. „Steilvorlagen“ der Lehrpläne (z.B. Lektüren) sollten genutzt werden, um das Thema Krise verstärkt anzugehen. Beispielsweise der brisante Themenkomplex Suizid, Suizidalität und Suizidprävention kann mit fundiertem Fachwissen durch Lehrer*innen, aber auch durch externe Expert*innen (z. B. Mitarbeitende der Telefon- und Notfallseelsorge, Schulpsycholog*innen usw.) im Unterricht hilfreich behandelt werden. Damit wird einer Tabuisierung und Stigmatisierung vorgebeugt und darüber hinaus ein hilfreicher, persönlicher und gesellschaftlicher Beitrag für Betroffene geleistet.

Säule der Bewältigungsstrategien

Im Zusammenhang mit Krisen ist es im Lern- und Lebensraum Schule von zentraler Bedeutung, sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Bewältigungsstrategien zu entdecken, zu aktivieren oder zu

kreieren. Für Einzelne, Klassen und manchmal sogar die ganze Schulgemeinschaft braucht es praktikable und nachhaltige Ideen. Diese gilt es präventiv, also im „normalen Unterricht“, von Lehrer*innenseite zum einen als „Vorschlag“ einzubringen und zu diskutieren. Zum anderen sollten Schüler*innen die Möglichkeit bekommen, eigene Vorstellungen für sich und die Klasse (und Schule) zu erarbeiten.

„Musterlösungen“, die es in anderen unterrichtlichen Kontexten gibt, gibt es hier so nicht, da Krisenbewältigung immer individuelle „Unbekannte“ und „Variablen“ beinhaltet. Dennoch sollten bewährte Strategien (z. B. Gesprächs- und Handlungsleitlinien), schulinterne und schulexterne Unterstützungssysteme und Anlaufstellen Erwähnung finden.

Säule der Haltungen, Werte und des Glaubens

Krisen treffen, wie kaum ein anderes Phänomen, den Kern und das Innere des Menschen. Existentielle Fragen nach Sinn, dem Wozu und Warum im Leben tauchen hierbei zwangsläufig auf. Nicht selten werden in der Folge Grenzerfahrungen der eigenen (psychischen) Belastbarkeit gemacht. Neben Informationen und Strategien braucht es daher auch Haltungen, Werte und/oder einen Glauben, um das Erlebte einordnen, aushalten oder verarbeiten zu können. Im schulischen Unterricht sollten daher hilfreiche ethische, spirituelle oder religiöse Hinweise gegeben werden, die jedoch die individuelle Freiheit und die individuelle Überzeugung der Schüler*innen respektieren müssen. Die Weltreligionen und diverse ethische und philosophische Ansätze begegnen auf je eigene Weise dem Thema (Lebens-) Krise.

8. Themen-Glossar

Es gibt umfangreiche Fachliteratur zu den nun in aller Kürze angesprochenen Themen. Schlaglichtartig soll damit aber ein erster Einblick in diese wichtigen Themenfelder gegeben werden, die im Zusammenhang mit schulischen Krisen besondere Bedeutung haben. Weiteres Material findet sich im Literaturverzeichnis und Anhang.

8.1 Krise

„Krisen“ (griechisch: Unsicherheit, bedenkliche Lage, Zuspitzung) werden auf der persönlichen Ebene in der Regel als Ausnahmezustand erfahren, dennoch sind sie phänomenologisch betrachtet als „normal“ einzustufen. Holzschnittartig können sie in drei Kategorien unterteilt werden: *Veränderungskrisen* (z. B. Pubertät oder Midlife-Crisis), *gesellschaftliche Krisen* (z. B. Krieg, Corona-Krise, Massenarbeitslosigkeit) und *schicksalhafte Krisen* (z. B. plötzlicher, gewaltsamer oder tragischer Tod eines Angehörigen). Krisen sind Lebensthemen, an denen kein Mensch dauerhaft vorbeikommt.

Ein gut gemeintes (elterliches) „Beschützen“ der Kinder und Jugendlichen durch Ausblenden oder Verdrängen dieser Realitäten verhindert oder zumindest behindert einen (lebens-) notwendigen Kompetenzaufbau in diesem Bereich.

8.2 Trauer

Trauer ist keine Krankheit, aber nicht gelebte Trauer kann krank machen. Trauer ist ihrem Wesen nach ein Verarbeitungs- und Bewältigungsprozess im Hinblick auf Verlusterlebnisse. Hierzu können

Liebeskummer, Scheidung, plötzliche Arbeitslosigkeit, auftretende gesundheitliche Einschränkungen, der Verlust von Heimat und der Tod eines geliebten Menschen oder Haustiers u.v.m. zählen.

Trauer ist individuell, Trauerprozesse sind allerdings grundsätzlich fordernd und kräftezehrend. In einer Zeit, in der der Wert vieler Menschen an ihre Leistung und Leistungsfähigkeit gebunden wird, ist es für Trauernde oft schwer, notwendige „Trauerräume“ und „Trauerzeiten“ zu finden. Möglichst schnell wieder möglichst effektiv agieren zu können, passt nicht zur Wirklichkeit vieler Trauernder, die Zeit brauchen, um mit dem Verlust auf ihre je eigene Weise leben zu lernen. Gerade im leistungsorientierten „System Schule“ gilt es daher auf die Bedarfe Trauernder besonders zu achten und Rücksicht zu nehmen.

8.3 Todesvorstellungen

Um verstehen zu können, was „Tod“ bedeutet, braucht es zunächst ein Verstehen im Hinblick auf die „Irreversibilität“, also die Unumkehrbarkeit des Todes. Weiterhin spielt die „Universalität“, also die Tatsache, dass jeder und jede einmal sterben muss, eine wichtige Rolle. Zum Todesverständnis gehört schließlich die „Non-Funktionalität“ (alle Funktionen des Körpers hören auf) und der Begriff der „Kausalität“ (Wissen um Todesursachen).

Diese vier Bausteine werden im Laufe der kindlichen Entwicklung sukzessiv begriffen und verstanden und finden erst im Alter ab ca. 11 Jahren ihren vollständigen Abschluss. Dies gilt es im schulischen Kontext – vor allem in der Primarstufe und entsprechend dem Entwicklungsstand im Förderschulbereich – zu berücksichtigen, wenn es um die Auseinandersetzung und Bearbeitung der Themen Tod und Trauer geht.

8.4 Trauma

Trauma ist ein Erlebnis, das größer ist als man selbst und das eine folgenreiche psychische und seelische Sprengkraft besitzt. Vor allem wenn „lebenstragende Basisannahmen“ erschüttert werden, kommt es zu einer Verletzung (= Trauma) der Seele. Basisannahmen sind: 1. Glaube an die eigene „Unverwundbarkeit“. 2. Auffassung, die Welt ist verstehbar. 3. Überzeugung, dass das Selbst wertvoll ist. 4. Annahme, Menschen trauen zu können.

Besonders häufig lösen sog. „Man-Made-Disaster“, also Verbrechen, die Menschen einander antun, Traumatisierungen aus. Die (lebenstragenden Basis-) Annahmen, anderen (ver-)trauen zu können und dass die Welt „verstehbar“ ist, ist zerstört. Opfer von (Gewalt-)Verbrechen sind daher häufig traumatisiert, weil sie erlebt haben, zu was Menschen fähig sind. Dies trifft z.B. sehr häufig auch auf Menschen mit Fluchterfahrung zu. Aber auch Opfer von (Natur-)Katastrophen, schweren Unfällen usw. können Traumatisierungen davontragen. Letztlich ist das subjektive Empfinden und die subjektive Bewertung der erlebten Situation maßgeblich für die psychischen, seelischen und oft auch körperlichen Auswirkungen.

In Anbetracht der Realität von traumatisierten (Flüchtlings-)Kindern und Jugendlichen gilt es für den Lern- und Lebensraum Schule, hierbei eine besondere Sensibilität an den Tag zu legen. Unterrichtliche Themen und Methoden sollten daher klug abgewogen werden, um – im Extremfall – einer möglichen Retraumatisierung vorzubeugen. Vor allem das detaillierte (Rück-)Fragen „in“ konkrete Leiderfahrungen hinein, sollte daher tunlichst unterlassen werden.

8.5 Suizid(gedanken)

Die Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Suizid(-gedanken) stellt das System Schule vor enorme Herausforderungen. Dies geht auf die Tatsache zurück, dass ein guter Teil der Schulzeit während der Adoleszenz stattfindet. Dieser Zeitraum darf als großer physischer und psychischer Umbauprozess angesehen werden, in dem Sinn- und Identitätsfragen verstärkt aufkommen, Unsicherheiten natürlich und Erfahrungen des Scheiterns verstärkt zu beobachten sind. Statistisch gesehen ist Suizid bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 24 Jahre) die zweithäufigste Todesursache.

Auf diesem Hintergrund sollte die sensible präventive unterrichtliche Thematisierung von Suizid(-gedanken) einen festen Platz in der Unterrichtsplanung einnehmen, indem u.a. die Vielzahl an Anlauf- und Beratungsstellen vorgestellt werden. Dies dient auch der Enttabuisierung psychischer Problematiken und Krankheiten, die in allen Altersklassen immer weiter auf dem Vormarsch sind.

8.6 Amok

Der Begriff „Amok“ (malaiisch: Wut, in blinder Wut töten) oder im Kontext Schule präziser formuliert: „School-Shooting“ ist in Deutschland spätestens seit dem Amoklauf von Erfurt aus dem Jahr 2002 als wohl schlimmstes mögliches schulisches Krisenszenario immer wieder Thema. Die Gefahren einschätzen und Gefahrenprognose gehören ebenso zu den vornehmlichen präventiven Maßnahmen wie der Aspekt „Elternarbeit als Präventionsarbeit“. Fakt ist, dass die Bewältigung eines stattgefundenen Amoklaufs – aber u. U. auch die Nachsorge bei einem als sehr real erfahrenen „Fehlalarm“ – die Verantwortlichen vor große Herausforderungen stellt. Schätzungen zu Folge kommen bei einem tatsächlich stattgefundenen „School-Shooting“ auf eine Schule mit 1000 Schüler*innen über 3000 Betreuungsbedarfe unterschiedlicher Intensität.

8.7 Schuld(gefühle)

Nach Unglücken, Katastrophen, Verbrechen oder tragischen Ereignissen stellt sich oft auf persönlicher, aber auch institutioneller Ebene früher oder später die sog. „Schuldfrage“: Wer hat was, wann, wie getan oder versäumt? Welchen Anteil am Geschehen trägt wer? Gibt es eine objektive – juristisch verfolgbare Schuld – oder geht es um ein subjektives Schuld-Empfinden? Diese und ähnliche Fragen tauchen auch bei Krisen in der Lern- und Lebenswelt Schule auf. Schulleitungen und Lehrer*innen sind daher gut beraten, die Dokumentationspflicht ernst zu nehmen, Beratungsgespräche, veranlasste und empfohlene (Hilfs-) Maßnahmen in der Schüler*innenakte festzuhalten, um nach eventuellen Krisenfällen auskunftsfähig zu sein.

Vor allem im Kontext von Suizid können für nahe Angehörige und enge Bezugspersonen sog. „Hätten-Fragen“ (z.B.: „Hätte ich das ... getan, dann wäre das ... nicht passiert“) Bestandteil ihrer „Schuldgefühle“ sein. Diese können eine wichtige Funktion im Trauer- und Bewältigungsprozess der Betroffenen haben. Gewissermaßen wird durch sie – „gegen das Vergessen“ – die Verbindung zum Verstorbenen intensiv gehalten. Kindern gegenüber sollte deutlich gemacht werden, dass sie in der Regel keine Schuld trifft. Erwachsene sollten die Möglichkeit bekommen, ihre Schuldgefühle zu benennen.

8.8 Ressourcen und Resilienz

Ressourcen sind vielfältige Kraftquellen, die dabei helfen, Probleme zu lösen und mit Schwierigkeiten zurecht zu kommen. Dies können persönliche Eigenschaften und Stärken sein, Familie und Freude, aber auch äußere Faktoren wie Arbeit, Natur und materielle Dinge. Resilienz (lateinisch: zurückspringen,

abprallen) bezeichnet psychologisch gesehen eine Fähigkeit, Krisen bewältigen zu können, die in jedem Alter erlernt und gezielt gestärkt werden kann. Als „resilient“ werden Menschen bezeichnet, die sich nach traumatischen Ereignissen und Schicksalsschlägen gut erholt haben. Diese menschliche Fähigkeit bewirkt die Balance zwischen Stressoren und Protektoren und trägt dadurch zur Gesunderhaltung des Menschen bei. Vor diesem Hintergrund sollte Resilienzförderung von Kindern und Jugendlichen einen festen Platz im schulischen Alltag haben. Hierzu gehören die Entdeckung, Entwicklung und Stärkung individueller Ressourcen.

8.9 Psychohygiene

Der Begriff „Hygiene“ geht auf die griechische Mythologie und damit Hygieia, die Göttin der Gesundheit zurück. In der Psychohygiene geht es also um das, was der (seelischen) Gesundheit dient. Hierzu zählen Maßnahmen zur positiven Ausgestaltung von Lebensumständen und Lebensgewohnheiten. Ziel ist es, (psychische) Belastungen, wie z. B. Stress, auszugleichen bzw. zu minimieren.

8.10 Rituale

Der schulische Alltag lebt von Ritualen, er ist gewissermaßen „durch-ritualisiert“. Das „Begrüßungsritual“ zu Beginn einer Schulstunde gehört hier ebenso dazu wie unterrichtliches Verhalten, z.B. das „Sich-Melden“. Rituale helfen – nicht nur in der Schule – (Handlungs-)Sicherheit herzustellen und Vertrauen zu schaffen. Sie geben Struktur und Halt, vor allem in komplexen und belastenden Situationen. Besonders in Krisen können Rituale hilfreiche Ausdrucksmöglichkeiten schaffen. Eine Gedenkminute im Rahmen der Klasse oder Schulgemeinschaft, das Anzünden von Kerzen und das Ablegen von Blumen sind einfache, aber ausdrucksstarke Symbolhandlungen. Rituale helfen damit, in komplexen Situationen handlungsfähig zu bleiben bzw. zu werden.

8.11 Seelsorge

Der Begriff „Seelsorge“ ist nicht geschützt. Jeder und jede kann sich letztlich Seelsorger*in nennen. Umso wichtiger ist es, dass es qualifizierte Aus- und Fortbildungsformate und offizielle Beauftragungen von anerkannten Stellen gibt. Das Bistum Speyer und die Evangelische Kirche der Pfalz bieten nicht nur für die Lern- und Lebenswelt Schule entsprechende Maßnahmen mit dem Ziel an, fachlich und persönlich höchsten Ansprüchen gerecht zu werden. Sie nehmen damit eine Kontrollfunktion wahr, um qualifizierte und verantwortete Seelsorge zu gewährleisten.

8.12 Nicht-suizidale Selbstverletzung (NSSV)

Das Thema „Ritzen“ oder „Schneiden“ ist ein Phänomen, das häufiger beim weiblichen als beim männlichen Geschlecht zu beobachten ist. Vor allem bei Mädchen im Zusammenhang mit Depressionen können NSSV beobachtet werden. Am häufigsten treten sie allerdings im Kontext von sog. Borderline-Persönlichkeitsstörungen auf.

Gründe für NSSV können u.a. der Umgang mit bzw. der Abbau von Stress und Anspannung, Selbstbestrafung und die Mitteilung von persönlichen Belastungen sein. Zu bedenken ist, dass Menschen, die sich ohne Suizidgedanken verletzt haben, ein höheres Risiko haben, später einen Suizidversuch zu unternehmen.

9. Hilfreiche Adressen / Kontakte im Bereich des Bistums Speyer und der Ev. Kirche der Pfalz (Prot. Landeskirche)

Ökumenische Schulseelsorge in der Evangelischen Kirche der Pfalz und im Bistum Speyer

Thomas Stephan

Leiter der Abteilung Lernkultur und Schulseelsorge

Tel: 0151 14880017

E-Mail: thomas.stephan@bistum-speyer.de

und

Anke Lind

Pfarrerin im Schuldienst und Beauftragte für Schulseelsorge

Tel: 0173 3877348

E-Mail: anke.lind@evkirchepfalz.de

Schulpsychologische Beratungsstellen

Kaiserslautern

Tel.: 0631 3703740 oder 0631 3702850

E-Mail: beratungszentrum.kaiserslautern@pl.rlp.de

Kirchheimbolanden

Tel.: 06352 4110

E-Mail: beratungszentrum.kirchheimbolanden@pl.rlp.de

Ludwigshafen

Tel.: 0621 510033

E-Mail: beratungszentrum.ludwigshafen@pl.rlp.de

Pirmasens

Tel.: 06331 91477

E-Mail: beratungszentrum.pirmasens@pl.rlp.de

Speyer

Tel.: 06232 659-150 oder 06232 659-151

E-Mail: beratungszentrum.speyer@pl.rlp.de

Landkreis Saarpfalz-Kreis

Tel: 0 6841 104-8033

E-Mail: schulpsychologischerdienst@saarpfalz-kreis.de

Kinderschutzdienste

Eine aktuelle Liste mit Kinderschutzdiensten in RLP findet sich hier:

https://lsjv.rlp.de/fileadmin/lsjv/Dateien/Aufgaben/Kinder_Jugend_Familie/Kinderschutz/Zentrale_Beratungsstelle/Kinderschutzdienste_RLP.pdf

Beratungsstellen

Aktuelle Listen von

Erziehungs- und Familienberatungsstellen,
Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatungsstellen,
Suchtberatungsstellen,
Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen und
Beratungsstellen zur Vertraulichen Geburt

in RLP finden sich hier:

<https://lsjv.rlp.de/de/unsere-aufgaben/kinder-jugend-und-familie/landesjugendamt/beratungsstellen/>

Aktuelle Listen von Beratungsangeboten und Hilfsangeboten im Saarland finden sich hier:

https://www.saarland.de/masfg/DE/portale/familiegleichstellung/famileleistungenaz/haeuslichegewalt/beratungundhilfe/beratungundhilfe_node.html

10. Hilfs- und Beratungsangebote am Telefon und online

Allgemein:

Nummer gegen Kummer

Telefonische Beratung, Beratung per Mail und Chat

Kinder und Jugendtelefon

Tel: 116 111

www.nummergegenkummer.de

Elterntelefon

Tel. 0800 1110550

www.nummergegenkummer.de

Telefonseelsorge

Seelsorge am Telefon und online

Tel: 0800.1110111 oder 0800.1110222

www.telefonseelsorge.de

Muslimisches Seelsorgetelefon

Seelsorge am Telefon

Tel: 030 443509821

www.mutes.de

Jugendnotmail

Online Beratung für Kinder und Jugendliche

www.jugendnotmail.de

Internetseelsorge

Seelsorge per Mail und Chat

www.internetseelsorge.de

Themen Krankheit, Tod und Trauer

Youngwings

Online-Beratung für trauernde Jugendliche und junge Erwachsene

www.youngwings.de

Da sein

Jugend-Onlineberatung zu den Themen Abschied, Tod und Trauer

www.da-sein.de

Schreiben als Brücke

Online-Trauerbegleitung für Jugendliche und junge Erwachsene

www.schreiben-als-bruecke.de

Caritas Trauerberatung

Online-Beratung

www.caritas.de/hilfeundberatung/onlineberatung/trauerberatung/trauerberatung

Thema Gewalt

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen

Telefonische Beratung und Online-Beratung in 18 Sprachen

Tel: 116 117

www.hilfetelefon.de

Hilfetelefon Gewalt an Männern

Telefonische Beratung und Online-Beratung

Tel: 0800 1239900

www.maennerhilfetelefon.de

m*power – Mobile Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Rheinland-Pfalz

Telefon: 0151 10594799 und 0261 55001140

E-Mail: kontakt@mpower-rlp.de

www.mpower-rlp.de/index.php

Weißer Ring. Wir helfen Kriminalitätsoptionen

Telefonische Beratung und Online-Beratung

Tel: 116 006

www.weisser-ring.de

Thema Sexuelle Gewalt

Hilfetelefon Sexueller Missbrauch

Telefonische Beratung und Online-Beratung

Tel: 0800 22 55 530

www.hilfe-telefon-missbrauch.online

Thema Selbstverletzendes Verhalten

Sorgenmail

Mail-Beratung

www.sorgenmail.de/selbstverletzendes-verhalten.php

Themen Depression, Suizidalität und Suizid

Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention

Info-Telefon Depression

Tel: 0800 33 44 533

U25

Online-Beratung für suizidgefährdete Jugendliche und junge Erwachsene durch Peers

www.u25-deutschland.de

Youth-Live-Line – im Leben bleiben

Mail-Beratung für suizidgefährdete Jugendliche durch Peers

www.youth-life-line.de

nethelp4u

Jugendliche beraten Jugendliche per Mail

www.nethelp4u.de

Thema LSBTIQ+

LSBTTIQ Baden-Württemberg

Beratung über Mail, Chat, Video

www.beratung-lsbttiq.net

Thema Sucht

Infotelefon zur Suchtvorbeugung

Tel. 0221 892031

Sucht & Drogen Hotline

Kostenpflichtige Hotline (20 Cent pro Anruf, Stand Juli 2023)

Tel: 01806 313031

11. Weitere Informationen

11.1. Online (Stand November 2023):

Thema Tod und Trauer in der Schule (Handreichungen)

Krisenmanagement

Handreichung für den Umgang mit Krisensituationen in Schulen

(Hrsg.: Pädagogisches Landesinstitut Speyer)

https://schulpsychologie.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/schulpsychologie.bildung-rp.de/Krise/Handreichung_Krise_November_2019.pdf

Handreichung:

Tod und Trauer in der Schule

Hintergründe - Handlungsschritte – Perspektiven

(Hrsg.: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg)

https://km-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E735216183/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Publikationen%202021/KM_Tod-und-Trauer_211119_Web_bf.pdf

Tod und Trauer in der Schule

- Eine Handreichung –

(Hrsg.: Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e.V.)

https://www.luebeck.de/files/stadtleben/bildung/Tod%20und%20Trauer_Handreichung_Schule.pdf

Hospiz und Schule

Abschied, Sterben, Tod und Trauer als Thema für Schule und Unterricht

(Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst)

file:///C:/Users/ankel/Downloads/isb_hospiz_und_schule_neu.pdf

Thema Häusliche Gewalt

Informationen der Polizei für Betroffene (+ Was tun bei Verdacht?)

www.polizei-beratung.de/infos-fuer-betroffene/haeusliche-gewalt/

Thema Sexueller Missbrauch von Kindern

Informationen der Polizei für Betroffene (+ Was tun bei Verdacht?)

www.polizei-beratung.de/infos-fuer-betroffene/sexueller-missbrauch-von-kindern/

Thema Selbstverletzendes Verhalten

Informationen des Westpfalzkrankenhauses Kaiserslautern zu selbstverletzendem Verhalten

www.westpfalz-klinikum.de/coronahilfe/tipps-und-strategien/selbstverletzendes-verhalten/

Tipps der Psychotherapeutischen Beratungsstelle der Johannes Gutenberg-Universität Mainz zum Umgang mit selbstverletzendem Verhalten

www.pbs.uni-mainz.de/files/2019/09/Tipps-zum-Umgang-mit-selbstverletzendem-Verhalten.pdf

Themen Depression, Suizidalität und Suizid

Informationen der BZgA zu Depressionen

<https://shop.bzga.de/pdf/download-20221115-1317.pdf>

Informationen des Bundesministeriums für Gesundheit zu Depressionen

<https://gesund.bund.de/depression#weitere-informationen>

Informationen der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention

www.suizidprophylaxe.de/suizidalitaet1/allgemeine-informationen/

Informationen zur App „Krisenkompass“ der Telefonseelsorge

www.telefonseelsorge.de/krisenkompass/

Informationen der Selbsthilfeorganisation AGUS – Angehörige um Suizid e.V.

www.agus-selbsthilfe.de/info-zu-suizid/

Thema Essstörungen

Informationen der BZGA zu Essstörungen

www.bzga-essstoerungen.de/

Informationen von U25 zu Essstörungen

www.u25-deutschland.de/infothek/essstoerungen/

Thema LGBTQ

Informationspool der Bundesregierung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt

www.regenbogenportal.de

11.2. Bücher

Notfallhandbuch Schule

für den Umgang mit Tod und akuten Krisen

(Hrsg.: Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und Katholisches Schulkommissariat Bayern)

Harald Karutz:

Notfälle und Krisen in Schulen

Prävention, Nachsorge, Psychosoziales Management

Harald Karutz:

Notfälle in Schulen

Unglücke, Krisen und Katastrophen in Schulen professionell bewältigen

Claudia Croos-Müller

Nur Mut!

Das kleine Überlebensbuch

Soforthilfe bei Herzklopfen, Angst, Panik & Co.

Claudia Croos-Müller

Alles gut

Das kleine Überlebensbuch

Soforthilfe bei Belastung, Trauma & Co.

12. Taschenkarte zum Ausschneiden

2. Taschenkarte. Kurzübersicht der (Betreuungs-) Maßnahmen

1. Prävention
 1.1 Schulintern (Schulleitung und Krisenteam)
 1.2 Schulextern (PSNV)

Krisen in der Schule
 Prävention | Intervention | Postvention

Ggf. gemeinsames Agieren
 Krisenteam Schule + Schulpsychologie + Schulsozialarbeit +
 Ökumenische Schulseelsorge (→ PSNV)

2. Intervention
 2.1 Schulleitung beruft Krisenteam ein + ggf. Unterstützung
 2.2 Organisatorische Fragen klären, Zuständigkeiten festlegen, Kreise der Betroffenen identifizieren

Bereich der Betreuung von Betroffenen


2.2 Betreuung von Klassen, Gruppen und Einzelpersonen in geeigneten Räumlichkeiten


2.3 Weiterführende Angebote machen, z.B. Trauerraum, Abschiedsbriefe schreiben, kreative Methoden, Bewegungsangebote machen ...

2.4 Absprachen mit Betroffenen: Wie geht es weiter?

2.5 Abschlussbesprechung
 mit Schulleitung und Krisenteam
 (Rückblick und Ausblick)

3. Postvention = Prävention
 3.1 Schulintern (Schulleitung und Krisenteam)
 3.2 Schulextern PSNV → Folgeinsatz? Reflexion ...





2. Taschenkarte. Kurzübersicht der (Betreuungs-) Maßnahmen

1. Prävention
 1.1 Schulintern (Schulleitung und Krisenteam)
 1.2 Schulextern (PSNV)

Krisen in der Schule
 Prävention | Intervention | Postvention

Ggf. gemeinsames Agieren
 Krisenteam Schule + Schulpsychologie + Schulsozialarbeit +
 Ökumenische Schulseelsorge (→ PSNV)

2. Intervention
 2.1 Schulleitung beruft Krisenteam ein + ggf. Unterstützung
 2.2 Organisatorische Fragen klären, Zuständigkeiten festlegen, Kreise der Betroffenen identifizieren

Bereich der Betreuung von Betroffenen


2.2 Betreuung von Klassen, Gruppen und Einzelpersonen in geeigneten Räumlichkeiten


2.3 Weiterführende Angebote machen, z.B. Trauerraum, Abschiedsbriefe schreiben, kreative Methoden, Bewegungsangebote machen ...

2.4 Absprachen mit Betroffenen: Wie geht es weiter?

2.5 Abschlussbesprechung
 mit Schulleitung und Krisenteam
 (Rückblick und Ausblick)

3. Postvention = Prävention
 3.1 Schulintern (Schulleitung und Krisenteam)
 3.2 Schulextern PSNV → Folgeinsatz? Reflexion ...





Anke Lind, Beauftragte für Schulseelsorge (Evangelische Kirche der Pfalz)
Thomas Stephan, Abteilungsleiter Lernkultur und Schulseelsorge (Bistum Speyer)

